Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959
1953

263 (10.11.1953)

Visual Library

BADISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28 Telefon 7150-52. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse Karlsruhe 3002; Volksbank eGmbH., Karlsruhe 1503, Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 2305 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 3.60 DM, zuzüglich 60 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bezw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigengrundpreis: Die 6gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. — Einzelpreis 30 Pfg. — G 21

5. Jahrgang | Dienstag, 10. November 1953 | Nummer 263

Adenauer verhandelt mit François-Poncet

Wieder „Gespräch über die Saar"

Entwürfe über Saarerklärung unterbreitet / Dehler droht mit „Krise"

BONN (EB/dpa) - Zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem französischen Hohen Kommissar, Botschafter François-Poncet, fand am Montag ein zweistündiges Gespräch über den Entwurf einer gemeinsamen Saar-Erklärung statt. Wie verhautet, wurde je ein Entwurf vom Bundeskanzler und von François-Poncet unterbreitet. Beide Entwürfe sollen nunmehr die „Unterlage für die weiteren Gespräche bilden". An den Verhandlungen nahmen zeitweise auch Staatssekretär Prof. Walter Hallstein und der stellvertretende französische Hohe Kommissar, Armand Berard, teil. Ueber den Inhalt der beiden Entwürfe wurde die Oeffentlichkeit nicht unterrichtet.

Der Vorsitzende der FDP-Bundestagsfraktion, Dr. Thomas Dehler, kündigte am Montag vor der Bonner Auslandspresse eine „ernste Koalitionskrise" an, falls sich der Kanzler auf eine politische Europäisierung des Saargebietes einlassen sollte. Die FDP vertrete auch heute noch den Standpunkt, daß die politische Loslösung der Saar von Deutschland den Austritt der FDP aus der Koalition zur Folge haben würde. Dehler betonte, daß die FDP-Fraktion in einem solchen Falle eber „zunächst einmal die gegebenen Tatsachen und die neue Situation prüfen werde". Mit Nachdruck wandte Dehler sich gegen die von den Franzosen zur Bedingung gemachte Koppelung des EVG-Vertrages mit der vorherigen Lösung der Saarfrage. Es sei noch nicht zu sagen, welche Haltung die FDP-Fraktion einnehmen werde, falls die EVG wegen der Saar-Konzeption Frankreichs scheitern würde Die FDP erkenne die wirtschaftlichen Interessen an der Saar an, aber es sei nicht einzusehen, daß die Franzosen gewissermaßen als „Siegerpreis" die Abtretung eines Teiles deutschen Landes fordern. Im übrigen vertrat Dehler die Auffassung, daß man die Behandlung der Saarfrage zwischen Deutschland und Frankreich vorerst ruhen lassen und während einer Art „zeitweiligen Moratoriums" erst auf weitere Fortschritte der Integration Europas warten sollte. Im Vergleich zu dieser ungleich wichtigeren Aufgabe sei das Saarproblem eine „drittrangige Frage".

Adenauer: „Frankreich wird ratifizieren"

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat in einem am Montag veröffentlichten Interview mit der amerikanischen Zeitschrift „US News and World Report" erklärt, Frankreich werde schließlich den EVG-Vertrag ratifizieren. Vor den französischen Präsidentschaftswahlen werde das wohl nicht mehr geschehen, „aber dann sollte", so sagte er, „die Angelegenheit schnell beendet werden". Nach einem amtlichen Bericht aus London, sagte Dr. Adenauer, sei Paris mitgeteilt worden, daß der Generalvertrag „irgendwie" verwirklicht werden sollte, wenn die EVG-Frage nicht bis Ende des Jahres geklärt ist. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Montag auch Vertretern der Regierungsparteien erklärt, daß er fest mit einer Ratifizierung des EVG-Vertrages auch in den Ländern Frankreich, Italien und Belgien bis zum Frühjahr nächsten Jahres rechne.

König Ibn Saud gestorben

König Ibn Saud ist Montagfrüh in seiner Sommerresidenz Taif gestorben. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Thronfolger Emir Saud ausgerufen. Der neue König hat seinen ältesten Bruder Emir Feissal zu seinem Nachfolger bestimmt. Feissal ist Außenminister von Saudi-Arabien.

30 Tote bei Schneestürmen

NEW YORK. (dpa.) — Bei Schneestürmen im Osten der USA sind zum Wochenende insgesamt etwa 30 Menschen ums Leben gekommen. Der Verkehr in weiten Gebieten an der Atlantikküste wurde durch Schnee lahmgelegt, der nach Mitteilungen des Wetterdienstes eine Höhe bis zu 25 Zentimetern erreicht hat.

Scharfe Triest-Erklärung Edens

Pellas Protest energisch zurückgewiesen / „Geplante Aktionen"

LONDON (dpa) — Außenminister Eden erklärte am Montag im Unterhaus, die Unruhen in Triest seien von Italien aus geschürt worden. Die britische Regierung betrachte diese Ereignisse als ernst. Er habe dies der italienischen Regierung mitgeteilt und sie aufgefordert, alles zu tun, um jene Elemente zu unterdrücken, die für die Unruhen in Triest und für die sich anschließenden antiallliierten Demonstrationen in Italien verantwortlich seien. Die Revolte sei „mindestens teilweise" von außen organisiert worden. Die angloamerikanische Grenzsperre habe 3000 Personen zurückgewiesen, die von Italien aus „in organisierten Gruppen" in die Zone A einzureisen versuchten. Trotzdem habe eine große Anzahl einsickern und sich an den Unruhen beteiligen können. Die alleinige Verantwortung für die tragischen Ereignisse, bei denen sechs Personen den Tod fanden und 162 verletzt wurden, einschließlich 79 Polizisten, falle auf die radikalen Elemente.

Eden beantwortete damit eine Rede des italienischen Ministerpräsidenten Pella, in der eine Untersuchung der Vorgänge in Triest und eine Bestrafung der Verantwortlichen gefordert worden war. Pella hatte der unter britischem Oberbefehl stehenden Polizei in Triest vorgeworfen, auf „unbewaffnete Schuljungen33 geschossen zu haben. Der Oppositionsführer Attlee fragte den Außenminister, ob der italienischen Regierung klar gemacht worden sei, daß Gewaltaktionen jener Art nicht dazu beitrügen, die öffentliche Meinung in Großbritannien für die italienische Sache günstig zu stimmen. Edens Antwort war, das sei geschehen. Ueber die Möglichkeit einer Lösung des Problems Triest sagte Eden, eine Konferenz biete nach seiner Auffassung noch immer die beste Aussicht.

Dulles: „Dann ohne die Sowjetunion"

Westmächte-Konferenz über Deutschland wird erwogen

WASHINGTON. (dpa) - Der USA-Außenminister John Foster Dulles teilte am Montag in Washington mit, daß die Möglichkeit einer Konferenz der drei Westmächte erwogen werde, auf der „bestimmte Entscheidungen über die Zukunft Deutschlands" unabhängig von der Sowjetunion getroffen werden sollen.

Auf die Frage, ob die „bestimmten Entscheidungen" die „Uebertragung der vollen Souveränität" an die Bundesrepublik bedeuteten, antwortete Dulles, er wolle sich „im Augenblick nicht näher darüber auslassen". Die Ansichten der Bundesregierung seien in diesem Fall von großer Bedeutung und es habe „noch kein ausreichender Meinungsaustausch über diese Dinge stattgefunden". Dulles hatte zuvor erklärt, daß die über Deutschland zu treffenden Entscheidungen die Bundesrepublik beträfen

Zur Sowjetnote äußerte Dulles die Vermutung, daß die sowjetischen Forderungen zumindest teilweise vielleicht nur diplomatische Manöver seien. Er fügte jedoch hinzu: „So aber, wie die Forderungen formuliert sind, sind sie für die USA unannehmbar".

In Bonner Regierungskreisen hat die Erklärung des amerikanischen Außenministers am Montag große Beachtung gefunden. Nach Bonner Ansicht müssen zunächst noch Erläuterungen abgewartet werden, da bisher kein ausreichender Meinungsaustausch stattgefunden habe.

Lehrerstreik in Frankreich

PARIS. (dpa.) — Die Lehrer an den 75 000 Volksschulen Frankreichs haben sich am Montag fast hundertprozentig an einem Streik beteiligt, durch den sie u. a. Gehaltserhöhungen und Neueinstellungen erzwingen wollen. An den Höheren Schulen leisteten 70—95 Prozent der Lehrer dem Streikaufruf Folge. Die Hochschullehrer haben sich nicht an dem Streik beteiligt, aber in einer Reihe von Erklärungen ihre Unzufriedenheit darüber geäußert, daß in letzter Zeit die Bezüge der Offiziere und Richter, nicht aber die der Professoren, erhöht wurden.

Neue Heimkehrer erwartet

Ab 1. Januar 1954 kommen weitere 8500 Kriegsgefangene

BONN (EB) — Nach Mitteilungen des Heimkehrerverbandes sind im Monat November neue Entlassungen deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion zu erwarten. Außerdem habe die sowjetische Hochkommission für die Zeit nach dem 1. Januar 1954 die Rückführung von weiteren 8500 deutschen Kriegsgefangenen angekündigt.

Ob die Entlassungen in der Zwischenzeit zügig weitergehen, so wurde erklärt, könne allerdings zur Zeit noch nicht übersehen werden. Seit dem 26. September seien in sechs Transporten bisher insgesamt 5371 deutsche Kriegsgefangene aus der UdSSR entlassen worden, davon 4069 nach Westdeutschland, 429 nach Westberlin und 873 in die Sowjetzone und nach Ostberlin. Außerdem seien in den Entlassungslagern 34 holländische Kriegsgefangene, die in der Wehrmacht gedient haben, aus der UdSSR, 97 Volksdeutsche, die bei der Waffen-SS gedient haben, aus Ungarn, und 36 volksdeutsche Kriegsgefangene aus Jugoslawien eingetroffen. Den Angaben der Heimkehrer kann entnommen werden, daß in der Lagergruppe Krasnopol (Donezgebiet) noch 1100 deutsche Kriegsgefangene zurückgehalten worden seien, in der Lagergruppe Swerdlowsk (Ural) noch rund 6500 Deutsche, 250 Österreicher und 16 Spanier, im Lagerbereich Schachty noch rund 880 Deutsche und 74 Spanier, im Lagerbereich Stalingrad noch rund 1700 Deutsche, zirka 500 Ungarn und etwa 300 Rumänen, in beiden Fällen auch Volksdeutsche, im Lagerbereich Stalino noch 1300 Deutsche und im Lager Iwanowo bei Wolkowo noch 82 Deutsche, davon 71 Generale, sowie 38 Japaner, davon 10 Generale.

Dramatische Szenen im Mossadeq-Prozeß

Der ehemalige Premier will kommenden Verhandlungen nicht beiwohnen

TEHERAN. (dpa.) — Der vor dem Militärgerichtshof in Saltanatabad des Hochverrats angeklagte ehemalige persische Ministerpräsident Mossadeq entließ am Montag seinen Verteidiger und erklärte, daß er „keine Gnade annehmen und keine Berufung einlegen werde".

Auch am zweiten Verhandlungstag spielten sich dramatische Szenen im Gerichtssaal ab, als es zu scharfen Dialogen zwischen dem Angeklagten und dem Gerichtsvorsitzenden kam. Mossadeq erklärte mit leiser aber fester Stimme, er werde den kommenden Sitzungen nicht beiwohnen, „selbst wenn sie mich köpfen sollten. Ich schwöre bei Allah, daß ich nicht vor dem Gerichtshof erscheine werde. Wenn Sie wollen, können Sie mich zum Tode verurteilen. Ich werde nicht Berufung einlegen. Ich werde keine Gnade annehmen. Ich werde in diesem Gefängnis bleiben, bis ich sterbe. Wenn Sie mich freilassen, dann werde ich Selbstmord begehen, sobald ich die Möglichkeit dazu habe." Mossadeq bestritt die Zuständigkeit des Gerichts, widmete aber seine Ausführungen fast ausschließlich seinem Kampf gegen Großbritannien, das er nur seinen „Rivalen" nennt.

Der ehemalige Ministerpräsident erschien wieder in Pyjama und Hausmantel. Gerichtsdiener stützten ihn, als er in den Gerichtssaal wankte. Auf der Anklagebank ließ er sich mehrere Minuten lang von allen Seiten photographieren. Ein Arzt war ständig in seiner Nähe, rückte den Heizkörper näher an ihn heran und reichte ihm von Zeit zu Zeit eine Medizin.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt, nachdem Mossadeq seine Rede beendet hatte. Der Anklagevertreter General Azemodeh hatte vorher erklärt, Mossadeq verschwende seine Zeit und hatte an das Gericht appelliert, „dieser phantastischen Situation" ein Ende zu bereiten.

Kurznachrichten aus aller Welt

Rabbiner Dr. Salit bei Heuss und Adenauer

Der Präsident des Synagogenrates der USA, Rabbiner Dr. Norman Salit, wurde am Montag bei einem Besuch in Bonn vom Bundespräsidenten und vom Bundeskanzler Dr. Adenauer empfangen. Dr. Salit ist vor einigen Tagen nach Deutschland gekommen, um sich über die jüdischen Belange in der Bundesrepublik und besonders auch über die Situation des Judentums in der Sowjetzone zu informieren.

McCloy Präsident des USA-Rates für Außenpolitik

Der ehemalige amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland und jetzige Präsident der Chase National Bank, John McCloy, wurde am Sonntag zum Präsidenten des amerikanischen Rates für Außenpolitik gewählt. Der Rat für Außenpolitik ist eine überparteiliche Organisation, die sich mit dem Studium internationaler Probleme und ihren Auswirkungen auf die amerikanische Politik befaßt.

Bundesjustizminister besichtigt Bundesgerichtshof

Bundesjustizminister Josef Neumeier traf am Montag überraschend zu einem kurzen Besuch des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe ein. Der Minister, der von Staatssekretär Dr. Walter Strauß begleitet war, wurde von dem Präsidenten des Bundesgerichtshofes, Dr. Hermann Weinkauf, und Oberbundesanwalt Karl Wiechmann empfangen. Anschließend hielt er eine kurze Ansprache vor den Angehörigen des Bundesgerichtshofes.

Jugoslawiens Außenminister Popovic in Wien

Der jugoslawische Außenminister Popovic traf am Montag in einem Sonderzug zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Wien ein. Er wurde am Wiener Westbahnhof von Außenminister Dr. Gruber begrüßt. Der Sonderzug des jugoslawischen Außenministers wurde zum Westbahnhof im französischen Sektor umgeleitet, da die eigentliche Endstation der Strecke Belgrad—Wien — der Südbahnhof — im sowjetischen Sektor liegt.

Faruks Familie ist das Vermögen los

Das Vermögen der ägyptischen Königsfamilie, das am Sonntag durch einen Beschluß des ägyptischen Revolutionsrates beschlagnahmt worden ist, beläuft sich auf rund 130 Millionen DM. Die Beschlagnahme hat in Aegypten großes Aufsehen erregt, da von Regierungsseite mehrfach versichert worden war, daß außer der Einziehung des von Exkönig Faruk zurückgelassenen Vermögens und der Landabgaben im Rahmen der Bodenreform keine Beschlagnahmen beabsichtigt seien.

Staatssekretär Dr. Schreiber abgehalftert

Der Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene, Dr. Ottmar Schreiber, ist nunmehr nach Zustimmung des Kabinetts in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs im Bundesvertriebenenministerium ist bereits vor längerem der Bundesbeauftragte für Fragen der Sowjetzonenflüchtlinge, Ministerialdirektor Dr. Peter Paul Nahm, beauftragt worden.

Salazar hat wieder seine „Mehrheit"

Der portugiesische Innenminister Trigo de Negreiros „bedauerte" am Montag, daß sich die Opposition nicht in allen Wahlkreisen an der Wahl zur neuen portugiesischen Nationalversammlung am Sonntag beteiligt hat. Alle 120 Abgeordneten in der neuen portugiesischen Nationalversammlung gehören der Nationalen Union Dr. Salazars an. In Lissabon erhielt die Opposition 21 000 von 134 000 abgegebenen Stimmen. Das Regime der „Nationalen Union" ist in Portugal seit dem Militärputsch von 1926 an der Macht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Unser KOMMENTAR

„Deutschland"

AZ. *In einem Bericht über Erfahrungen und Beobachtungen von Besuchern Westdeutschlands aus der Sowjetzone heißt es: „Erschüttert waren wir" — so sagte eine Ingenieursfrau — „als mein Mann gefragt wurde, ob seine Firma auch nach Deutschland liefere. Nach Deutschland! Als ob wir Ausländer seien".*

Diese Gleichsetzung von Deutschland und der Bundesrepublik ist leider keine Seltenheit, auch kein Zufall. Natürlich rührt sie zum Teil daher, daß jedermann mit dem Wort Deutschland Vorstellungen des westdeutschen, nicht des Lebens in der Sowjetzone verbindet. Aber das ist nicht der eigentliche Grund. Es liegt in dieser Gleichsetzung auch mehr als eine Gedankenlosigkeit, es ist vielmehr die Gewöhnung an einen widernatürlichen Zustand, an die Tatsache des geteilten Deutschland. Die steigende Zahl bewilligter Interzonenpässe kann nur ein schwacher Trost sein. Die Besucher müssen zurück und sie haben im Westen nur allzu oft ein Leben in Selbstzufriedenheit und satter Ueberheblichkeit angetroffen. Sie kehren zurück mit dem heißen Wunsch, die Zeit der Unfreiheit, der seelischen Bedrängnis und der materiellen Not möge für sie bald zu Ende gehen, ohne daß sie die Hoffnung haben, es werde so sein. Aber oft ist in ihnen auch das Gefühl der Erbitterung über so manche Aeußerungen des Unverständnisses, über Zeichen einer wachsenden Entfremdung oder auch einer peinlich gönnerhaften Herablassung. Deutschen, sowohl auch ausländischen Beobachtern fallen Gleichgültigkeit und Herzensverhärtung auf. Päckchen und Briefe gehen gewiß reichlich über die Zonengrenze. Wer aber will sagen, ob sie nicht in vielen Fällen kaum etwas anderes sind als kleine Danksagungen an ein gütiges Schicksal, das den Absender verschont hat, Abschlagszahlungen für die eigene Geborgenheit, begleitet von dem stillen Wunsch, es möge nur nichts eintreten, was diese Geborgenheit gefährden könnte?

Auf die gedankenlose und doch so hintergründige Gleichsetzung des Begriffs Deutschland mit der Bundesrepublik stößt man leider auch im politischen Sprachgebrauch und, was viel bedenklicher ist, Denken. Gewiß, es gibt immer wieder Bekundungen der unlöslichen Verbundenheit und der Treue zur Sowjetzone von höchster Legitimität. Aber auch im politischen Alltag muß man immer wieder feststellen, daß bei der Erörterung politischer Notwendigkeiten oder dessen, was man dafür hält, von „Deutschland" die Rede ist, wo nur die Bundesrepublik gemeint sein kann. Das aber ist ja gerade der Punkt, an dem sich die deutsche Situation so grundlegend von der jeder anderen europäischen Macht des Westens unterscheidet, daß „Deutschland" geographisch nicht allein im Bereich des Westens liegt, wenn sich auch die Bewohner ganz Deutschlands dem Westen und nicht dem Osten zugehörig fühlen.

Man muß sich mit allen Kräften dagegen wehren, dies auch nur für kurze Zeit zu vergessen. Man darf keine Politik treiben, als ob Deutschland in der großen Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen in der gleichen Lage wäre wie etwa Frankreich, Italien oder irgendein anderes Land, das nicht durch jene große Grenze unserer Zeit aufgespalten ist. Man darf es umso weniger, als die Versuchung dazu gerade jetzt nach der letzten unbefriedigenden Note aus Moskau und ihrem Echo im Westen besonders groß ist.

Dr. Werber begründet seinen Abfall

Pressekonferenz vor Journalisten in Stuttgart / Absage an die Altbadener

STUTTGART (EB) - Staatsrat Dr. Friedrich Werber begründete am Montag auf einer Pressekonferenz des Ministerpräsidenten im Stuttgarter Staatsministerium seinen Abfall von den Altbadenern. Seinen Austritt aus dem Heimatbund der Altbadener sei dem kleinen Kreis der Eingeweihten nicht so überraschend gekommen wie der Oeffentlichkeit, erklärte Dr. Werber, der den Pressevertretern einige Einzelheiten mitteilte.

Seit einem Jahre schon, so sagte er, habe zwischen ihm und der jetzigen Führung des Heimatbundes bereits ein Verhältnis „der latenten Spannung bestanden". Auf der letzten Vorstandssitzung des Heimatbundes vor einigen Wochen in Offenburg habe er schließlich die entscheidende Frage gestellt: Welche staatsrechtlichen Möglichkeiten, die auf Recht und Gesetz gestützt seien, können noch als gegeben angesehen werden, um ein Neugliederungsgesetz in der Sicht der Wiederherstellung des alten Landes Baden zu erhalten. Werber fuhr dann fort: „Die Antworten, die ich erhielt, erschienen mir nicht ausreichend fundiert". Er habe sich „von da an für verpflichtet gefühlt, der Bevölkerung zu sagen, wie die Dinge liegen". Hinzu komme, daß es in diesem Bundestag für ein drittes Neugliederungsgesetz keine Mehrheit geben werde. Werber berichtete dazu vor der Stuttgarter Presse aus einem Gespräch zwischen ihm und dem Verfechter der altbadischen Sache, dem südbadischen CDU-Abg. Kopf. „Herr Kopf", habe ich gesagt, „bitte jetzt mal auf Ehr und Gewissen, haben sie das Empfinden, daß eine Mehrheit in Bonn für ein drittes Neugliederungsgesetz zu erhalten ist?" Und Kopf habe daraufhin — und das könne er nicht bestreiten — zugeben müssen, daß im Moment nicht daran zu denken sei.

Wenn der Heimatbund Badener Land heute von ihm, Werber, einen ganz besonderen Beweis der badischen Gesinnungstreue verlange, so weise er diese Forderung im Hinblick auf „seine badische Gesinnungstreue in zwei Abstimmungskämpfen" zurück. Er sei noch heute der Meinung, sagte Werber weiter, daß der Abstimmungsmodus nicht gerecht gewesen sei. Er sei aber auch der Meinung, daß der Prozeß nun abgeschlossen und das Volk jetzt zur Mitarbeit in dem neuen Lande aufzurufen sei. Die Versöhnungshand des Ministerpräsidenten müsse seines Erachtens von einem christlichen Politiker ergriffen werden. Das Neugliederungsgesetz verteidigte Dr. Werber mit dem Hinweis, daß es vom Bundestag mit Mehrheit angenommen worden sei, der Bundesrat habe es mit Mehrheit passieren lassen und das Bundesverfassungsgericht habe es — wenn auch nach seinem Wissen nur mit 6 gegen 6 Stimmen, für recht erkannt. Werber erklärte weiter, weil er „nun das Gefühl gehabt habe", daß der „Heimatbund Badener Land" in „die CDU eine Spaltung hineintragen wolle", aber auch um — wie Werber wörtlich sagte — „meinen Leuten zu zeigen, wohin der Weg geht", habe er erklärt, daß die CDU „stark genug sei, die badischen Interessen zu vertreten" und habe sich entschlossen, aus dem Heimatbund am 20. Oktober auszutreten.

Werber machte diese Ausführungen auf eine Reihe von Fragen der Pressevertreter. Werbers Ausführungen füllten fast die gesamte Pressekonferenz des Ministerpräsidenten. Dr. Gebhard Müller griff abschließend lediglich eine Bemerkung des Staatsrates auf und betonte, daß auf Grund der richterlichen Schweigepflicht „keiner wissen und damit auch nicht behaupten könne", ob das Urteil im Südweststaat-Prozeß mit 6:6 Stimmen gefällt worden sei. Die Regierung sei bemüht, jedem das Gefühl zu geben, daß es sich lohne, am Aufbau dieses Landes mitzuarbeiten. Innerhalb der Pressekonferenz stellte sich auch der neuernannte Minister für Angelegenheiten des Bundesrates, Farny, der Presse vor und berichtete über seine Arbeit in Bonn.

Scharfer Angriff des „Heimatbundes Badnerland"

Der „Heimatbund Badnerland" hat am Montag gegen Staatsrat Dr. Friedrich Werber heftige Angriffe gerichtet. Der erste Vorsitzende des Heimatbundes, Rechtsanwalt Franz Gönner, Karlsruhe, erklärte, nach dpa, niemand werde Dr. Werber einen Opportunisten schelten, weil er sich von „Maiers Boden der Tatsachen so wenig ein Stück als Privatgärtlein eingezäunt hat". Es solle ihm auch nicht verwehrt sein, das Gestern hinter sich zu werfen und anderwärts die Fortsetzung einer mit badischer Hilfe begonnenen Karriere aussichtsreicher zu beschreiten. Der Heimatbund gönne dem Staatsrat Dr. Werber, der sich so eilfertig vom Badnerland distanziert habe, seine neue politische Karriere. Die Wendung von Dr. Werber sei dem Heimatbund nicht ganz überraschend gekommen, obwohl Dr. Werber früher einer der lautesten Rufer im Kampf um die badische Eigenstaatlichkeit gewesen sei. Ueberraschend sei lediglich gewesen, daß Dr. Werber, der noch am 23. September erklärt habe, kein Badener könne in die Stuttgarter Regierung eintreten, ohne sein Gesicht zu verlieren, bereits wenige Tage später von Dr. Müller formell zum Staatsrat mit Kabinettsrang berufen worden sei.

Saargebiet unterbrach die Ferngaslieferung

Vermutungen über Umleitungspläne nach Frankreich

BONN (EB) — Die zeitweilige Unterbrechung der Ferngaslieferungen aus dem Saargebiet — die in den letzten Tagen bei den angeschlossenen Industriewerken in der Bundesrepublik zu teilweise eheblichen Störungen führte — hat in Bonn Vermutungen aufkommen lassen, wonach als Grund für diese Entwicklung nicht nur die vorgeschobenen wirtschaftlichen, sondern womöglich auch politische Faktoren anzusehen seien. Nach Informationen aus Industriekreisen soll der französische Saarkommissar seit langem die völlige Umstellung des Gasabsatzes nach Frankreich anstreben. Wie am Montag in Bonn zu erfahren war, führte die Abschaltung der Gaslieferungen aus dem Saargebiet nach Rheinland-Pfalz am 4. November zu einem Fehlbedarf von etwa 400 000 Kubikmetern. Die Badischen Anilin- und Sodawerke in Ludwigshafen sahen sich, wie es heißt, in dieser Situation veranlaßt, Verhandlungen über Ausgleichslieferungen aus Mannheim aufzunehmen. Zu schwerwiegenden Beeinträchtigungen der Produktion ist es bis jetzt erfreulicherweise noch nicht gekommen.

Das Deutsche Industrieinstitut kommentierte den Vorfall mit der Bemerkung, daß damit „eine schlechte Illustration zu den deutsch-französischen Bemühungen um eine Verständigung in der Saarfrage" gegeben werde.

Seebohm nimmt Urlaub

Bundesverkehrsminister Dr. Hans Christoph Seebohm hat auf dringendes ärztliches Anraten einen mehrwöchigen Urlaub angetreten, um sich einer Kur schäfte Mitte Dezember wieder aufnehmen und bis dahin von Staatssekretär Dr. Bergmann vertreten.

Keine Regierungsänderung

STUTTGART (EB) — Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller erklärte am Montag in Stuttgart, daß die gegenwärtige vorläufige Landesregierung nach Verabschiedung der Verfassung als erste endgültige Landesregierung weiteramtieren werde. Die nach den Bestimmungen notwendige Neuwahl des Ministerpräsidenten findet am 19. November in einer Landtagssitzung vor dem offiziellen Staatsakt statt, in der die Verfassung verkündet werde.

Dr. Gebhard Müller setzte erläuternd hinzu, er würde es nicht für richtig gehalten haben, wenn die gegenwärtige Regierung, die erst Anfang November unter gewissen Geburtswehen gebildet worden sei, schon nach acht Wochen wieder aufgelöst worden wäre.

Beirat für Regierungsvorschlag

STUTTGART (EB) — Der Beirat für Arbeits- und Sozialfragen im Arbeitsministerium, der am Wochenende unter Vorsitz von Arbeitsminister Hohlwegler zu der Neuorganisation der Arbeits- und Sozialgerichtsbarkeit, dem Arbeitsgerichtswesen und der Durchführung des Schwerbeschädigtengesetzes Stellung nahm und Anregungen gab, unterstützt den Gesetzentwurf der Landesregierung, an Stelle der bisherigen fünf Oberversicherungsämter acht Sozialgerichte in Baden-Württemberg zu schaffen. Auch der Vorschlag, das Landessozialgericht nach Mannheim zu legen, wurde von dem Beirat, der ein beratendes Gremium des Arbeitsministeriums ist, für richtig befunden. Das Landessozialgericht soll acht ständige Senate und drei Senate auf Zeit erhalten. Die letzteren werden wegfallen, wenn die angefallenen rückständigen Entscheidungen aufgearbeitet sind.

Oberschiffahrtsdirektion gefordert

STUTTGART (LSW) — Das Land Baden-Württemberg wird den Sitz der Oberschiffahrtsdirektion für den Lauf des Rheines von Mannheim bis Basel beanspruchen. Der Minister für die Vertretung des Landes beim Bund, Oskar Farny, wies am Montag vor der Presse darauf hin, daß man dem Land bei der Bedeutung seiner Wirtschaft und seiner Rheinhäfen Mannheim, Karlsruhe und Kehl diesen Anspruch zubilligen müsse. Als möglichen Sitz der Oberschiffahrtsdirektion nannte Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller die Städte Freiburg oder Karlsruhe.

Note wird nicht beantwortet

BONN (dpa) — Die alliierten Hohen Kommissare werden die Note der Sowjetzonenregierung, die ihnen zur Weitergabe an ihre Regierungen zugestellt worden war, „weder weiterleiten noch beantworten". Ein alliierter Sprecher erklärte am Montag in Bonn, man werde dem Schreiben keinerlei Aufmerksamkeit schenken. Die Sowjetzonenregierung hatte am Wochenende in drei gleichlautenden Schreiben an die Westmächte insbesondere niedrigere Besatzungslasten für die Bundesrepublik gefordert.

Eine Erklärung von Prof. Carlo Schmid

BONN (EB) — Eine CDU-Presseagentur verbreitete am Montag die Meldung, der SPD-Abg. Prof. Carlo Schmid hätte im Gespräch mit französischen Parlamentariern erklärt, die Bundesregierung vertrete entgegen der Auffassung des Grundgesetzes das deutsche Volk de jure, nicht aber de facto. Die französischen Parlamentarier hätten „befremdet" daraus gefolgert, daß die Sozialdemokratie die Bundesregierung für mehr oder weniger illegal halte. Prof. Carlo Schmid erklärte dazu berichtigend, er habe festgestellt, daß die Bundesregierung die de-jure-Regierung der Bundesrepublik sei im Verhältnis zu Gesamtdeutschland aber eine de-facto-Regierung. Sie könne also für Gesamtdeutschland keine Bindungen eingehen, die endgültig seien. Die Bundesregierung sei selbstverständlich berechtigt, gesamtdeutsche Interessen zu vertreten. Aus diesen Feststellungen ergebe sich klar, daß die negativen Folgerungen über die „Illegalität" völlig abwegig seien.

DAS VERWANDELTE ANTLITZ

ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright Alfred-Bechtold-Verlag, Fassberg.

19. Fortsetzung

Vielleicht ist es doch ein Lob gewesen, und Thomas, dem er davon erzählte, ist sogar überzeugt, daß der alte Rohrmoser mit diesem kurzen Satz eine hohe Anerkennung ausgesprochen habe.

Überlegen soll er's sich!

Ein anderer hätte sicher auf der Stelle zugestimmt, aber so schnell ist der Amberger-Peter mit einem Entschluß nicht bei der Hand. Bauernblut ist schwerflüssiger, Bauerngedanken sind bedächtiger, sie gehen an alles Neue und Ungewohnte mit einem Schuß gesunden Mißtrauens heran.

Zeit lassen, Geduld haben, reifen lassen. Nach diesen Regeln richtet sich der Bauer sein Leben und Hantieren ein, und die Erfahrung von Geschlechtern hat es ihn gelehrt, daß er damit am sichersten zum Ziel gelange.

Viel ist geschehen, seit Peter in der Stadt war. Es stimmt schon, was der Thomas sagt: daß keiner etwas aus sich selber werden könne, daß er am Vorbild wachsen müsse wie der junge Baum am stützenden Stock. Es sei halt einer des anderen Bahnbereiter, und wer einem Meister folge, erspare sich lange Umwege.

Peter hat seine Augen weit aufgemacht, manches gesehen, was ihm nützen konnte. Auch in Rohrmosers Atelier hat er sich umgeschaut, und jetzt, kaum heimgekommen, zuckt es ihm in den Fingern, das Schnitzmesser auf eine andere Weise zu erproben. Das Holz, das er besitzt, erscheint ihm wie ein ungehobener Schatz. Er kann es lange und zärtlich in den Händen halten, und manchmal versinkt er in die Möglichkeiten neuer Schöpfungen wie in einen Traum. Der schönste, der immer wiederkehrt, ist Bettinas Antlitz.

Es schnitzen können, in einem Zuge, in einem einzigen Rausch! Wenn ihm das einmal gelänge, so wollte er gern Jahre des Lebens daran geben.

Während der nächsten Tage zieht Regen über den Berg. Dichte, graue Schleier hängen über dem Tal, und eintönig rauscht das Wasser aus der hölzernen Dachrinne.

In der Hütte wird die große Einsamkeit erdrückend. Wer dort hausen muß, lebt wie hinter grauen Mauern.

Seit Peter mit seinen Gedanken mehr zu tun hat als mit der geringen Arbeit auf der Alm, will es ihm mit dem Schlafen nicht mehr recht glücken. Spät legt er sich nieder, früh steht er auf, und weil bald getan ist, was ihm an Pflichten zufällt, muß ihm das Schnitzmesser helfen, die langen, einförmigen Stunden zu kürzen. Er hat in Rohrmosers Atelier eine kletternde Gemse gesehen. Die schneidet er nach, so, wie er sie im Gedächtnis behielt. Sie gelingt ihm. Nie ist seine Hand so sicher, als wenn sie im Holz dem Körper eines Tieres nachspürt, und weil es gelungen ist, empfindet er gleich wieder die Lockung, sich auch an das andere, das schwere Werk zu wagen: Bettinas Kopf.

Das Holz, das er auswählt ist weich und glänzend wie Seide, und als er mit der Arbeit daran beginnt, tut er es behutsam und lang überlegend. Darüber ist es mit einemmal heller geworden. Das Regenlied ist verstummt, und durch das Fenster strömt Sonne herein, wie Gold, das aus einer grauen Gesteinswand bricht, sich langsam auffaltend: ein gleißender, funkelnder Fächer aus Licht.

Die warme, helle Blendung schließt Peter die Augen, und als er sie wieder öffnet, steht die Büste, sonnenumflossen auf dem Tisch, und in den leise angedeuteten Zügen blüht das Licht wie ein Lächeln, das von ferne und doch schon vertraut das Lächeln der jungen Bettina ist. Da legt er, des Geschaffenen heute froh, das Messer aus der Hand.

•

An einem Tage, an dem die ganze Sommerpracht sich wie eine schäumende Freudenwoge über Berg und Tal breitet, steht Bettina vor der Almhütte. Peter, der sie nicht kommen sah, starrt sie in wortloser Ueberraschung an.

Das Mädchen lacht übermütig.

„Gell, jetzt wissen Sie nicht, was Sie sagen sollen?"

Er nickt und will mit hastiger Gebärde das Schnitzwerk vom Tisch herab neben sich auf die Bank ziehen. Doch Bettina ist flinker. Sie greift nach seinen Händen und hält sie fest.

„Darf ich es nicht sehen?" fragt sie bittend. Sie hat sich weit vor über die Tischplatte gelehnt, und ihre Augen stehen dicht vor den seinen, so dicht, daß er sein eigenes Bild in dem goldbraun glänzenden Spiegel erkennt. So nahe ist ihm ihr Mund, daß ihr warmer Atem sein Gesicht überhaucht. Da gibt er dem zerrenden Zug ihrer Hände nach und läßt ihr die Schnitzerei.

„Is eh nix wert", sagt er beklommen und schielt zu dem Mädchen hin, das die Büste neugierig betrachtet. Als Bettina hell auflacht, springt er in die Höhe. „Gebens das Ding her, Fräulein, i habs gewußt, daß Sie mich auslachen werden."

Bettina schüttelt den Kopf.

„Ich hab Sie nicht ausgelacht, Peter! Gefreut hab ich mich, denn, nicht wahr, das soll doch i c h sein?"

Er steht steif da, blutübergossen. Mit dem Messer schnitzelt er kleine Späne von der Tischkante.

„I habe net besser können — so aus dem Gedächtnis, 's halt schwer, wenn man noch keine rechte Grundlage net hat", entschuldigt er sich und die Unvollkommenheit seines Werkes.

Bettina lächelt.

„Soll ich Ihnen Modell sitzen?" fragt sie eifrig. „Ich tu's gern, bis Mittag hab ich Zeit".

Bis Mittag. Das sind drei Stunden, die eine fleißige Hand nützen kann. Peter holt einen Stuhl und setzt Bettina mit dem Rücken gegen die Hüttenwand.

So ist's recht. Hell hebt sich das Mädchenantlitz vom sattbraunen Grunde des Holzes ab.

Sie reden nicht, während Peter das Messer führt.

Wie ungewohnt das ist. Leibhaftig steht das geliebte Gesicht vor ihm. Er braucht die Augen nicht zu schließen, um es sich in Erinnerung zu rufen. Immer, wenn er die Lider hebt, sieht er das Antlitz, um dessen Gestaltung er sich bemüht. Oft versinkt er für lange Weile in gedankenvolles Träumen. Zug um Zug prägt sich ein, sieht die Nase, eine kühne Braue, den weichgewölbten Mund, ein kleines Lächeln im Winkel bergend. Für Minuten, nach solcher Schau, schafft sein Messer in wilder Eile. Dann ruht es wieder.

Da sagt Bettina etwas, das ihn erschreckt.

„Morgen reisen wir ab, Peter."

Er kann nichts darauf erwidern, die Kehle ist ihm wie zugeschnürt. Mit einemmal ist Bettina bei ihm und legt ihm die Hand auf die Schulter. Er spürt die Wärme, den leichten Druck ihrer Finger, und der frische erregende Duft des gepflegten Mädchenkörpers weht ihn an.

Es ist das letztemal, denkt er, morgen ist sie fort.

Bettina schreit nicht auf, als die Arme des Mannes sie umschließen, daß sie kaum zu atmen vermag. Seine ungestüme Kraft macht sie willenlos, und als Peter sie endlich freigibt, taumelt sie nieder auf die Bank mit heißen Lippen.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Roosevelt schlägt Eisenhower

Wahlen in USA — eine Absage an Präsident Eisenhower

Von unserem ständigen Korrespondenten Gerhart H. Seger, New York

NEW YORK. — Genau ein Jahr nach der Wahl Dwight D. Eisenhowers zum Präsidenten haben in den Vereinigten Staaten Kommunalwahlen, Gouverneurswahlen und Nachwahlen zum Repräsentantenhause stattgefunden, die eine deutliche Absage an die Republikaner darstellen. Selbst wenn man, wie es natürlich geschehen muß, die lokalen Probleme mit in Betracht zieht, die besonders bei den Kommunalwahlen eine Rolle gespielt haben, so sind diese Wahlresultate dennoch für die Bundespolitik bedeutend, da die republikanischen Kandidaten nie versäumt haben, sich auf Eisenhower und die neue Bundesregierung zu berufen.

Daß in der größten Stadt des Landes, New York, wieder ein demokratischer Bürgermeister gewählt worden ist, stellt keine so große Ueberraschung dar, denn die Stadt New York hatte immer eine demokratische Mehrheit. Um so enttäuschender war für die Republikaner das Stimmenergebnis: der Demokrat, Sohn des verstorbenen, in Deutschland geborenen Senators Wagner, Robert F. Wagner jr., erhielt 1 021 488 Stimmen; der liberale Kandidat (die liberale Partei, die es nur im Staate New York gibt, wird im wesentlichen von den Bekleidungsarbeiter-Gewerkschaften unterstützt), der bisherige Stadtverordnetenvorsteher Rudolf Halley erhielt 468 392 Stimmen, so daß man gut sagen kann, es wurden anderthalb Millionen Stimmen für die sozial fortschrittliche Demokratie der „New Deal" abgegeben. In der Stadt der Hochfinanz stellten demgegenüber die 661 410 Stimmen des Republikaners eine Niederlage dar, deren Ausmaß die Tatsache an sich noch überschattet.

Robert Wagner, der neue Bürgermeister von New York

*

Die zweite bedeutsame Wahl war die des Gouverneurs des New York benachbarten Staates New Yersey. Dort war vor dreizehn Jahren zum letzten Mal ein demokratischer Gouverneur gewählt worden. Diesmal siegte der demokratische Gouverneurskandidat mit einer Mehrheit, die größer war, als die Mehrheit Eisenhowers 1952. Im gleichen Staate fand eine Nachwahl zum Repräsentantenhaus statt. Der Wahlkreis war seit 1932 durch einen republikanischen Abgeordneten im Kongreß vertreten: diesmal wurde er von einem Demokraten erobert. Nachdem schon vor einigen Wochen bei einer Kongreßnachwahl im Staate Wisconsin, ein bisher republikanischer Wahlkreis, von einem Demokraten gewonnen wurde, ist damit die republikanische Mehrheit des Repräsentantenhauses (435 Abgeordnete) auf nur zwei Stimmen zurückgegangen, die sie mehr haben, als die Demokraten.

*

Die Kommunalwahlen in vielen Teilen des Landes haben den neuen Aufschwung der Demokratischen Partei im vollen Umfange bestätigt. Einzelne Beispiele mögen das illustrieren. Der nördliche Teil des Staates New York ist traditionell republikanisch. Die zweitgrößte Stadt des Staates ist Buffalo mit rund 600 000 Einwohnern. Zum ersten Male seit acht Jahren ist auch da ein demokratischer Bürgermeister gewählt worden, und das Stadtparlament, bisher in der Mehrheit republikanisch, hat diesmal eine demokratische Zweidrittelmehrheit erhalten. Unbeschadet seiner großen Industriebevölkerung hat der Staat Ohio, wo der verstorbene republikanische Fraktionsführer Senator Robert Taft zuhause war, immer eine große republikanische Stimmenzahl gehabt; beide Senatoren waren Republikaner, der Gouverneur ist allerdings seit Jahren ein Demokrat (deutscher Abstammung, Frank Lausche). In diesem stark republikanischen Staate haben die Demokraten erstaunliche Erfolge erzielt. Die Hauptstadt des Staates ist Columbus; seit 18 Jahren republikanisch regiert, wurde sie von einem Demokraten erobert. Die Stadt der Gummi-Industrie Akron, wählte einen demokratischen Bürgermeister zum ersten Male seit zehn Jahren, die mittlere Stadt Zanesville einen Demokraten zum ersten Male seit 30 Jahren, die mittlere Stadt Elyria wählte einen Demokraten zum Bürgermeister zum ersten Male seit 22 Jahren. Die Stadt New Haven im Staate Connecticut, der Sitz der alten Yale- Universität und die zweitgrößte Stadt des Staates, wählte einen Demokraten zum ersten Male seit acht Jahren. Die größte Stadt des Südstaates Kentucky, Louisville, in der Eisenhower voriges Jahr eine unerwartet stattliche Mehrheit hatte, wählte ebenfalls einen demokratischen Bürgermeister. Auch in anderen Staaten eroberten die Demokraten mehr Städte, als sie in ihren kühnsten Träumen erhofft hatten. Der Südstaat Virginia ist traditionell demokratisch. Gleichwohl wandten sich voriges Jahr soviel Demokraten Eisenhower zu, daß der Republikaner zum ersten Male eine Mehrheit erzielte. Diesmal fand dort die Wahl des Gouverneurs statt, und die Republikaner hatten die Hoffnung, den von Eisenhower eroberten Staat für sich festzuhalten. Umsonst: mit derselben Mehrheit, mit der Eisenhower in Virginia gesiegt hatte, wurde der demokratische Gouverneurskandidat gewählt.

*

Genug der Beispiele. Es versteht sich am Rande, daß die politischen Kommentatoren in den USA dieses Wahlergebnis je nach ihrer politischen Stellung verschieden interpretieren. Eisenhower selbst hat achselzuckend erklärt, er habe schon zuvor im Leben mal gelegentlich ein Gefecht verloren. Der Vorsitzende des Parteivorstandes der Republikaner nahm die Sache schon ernster und meinte, die Republikaner müßten sich in der im Januar 1954 beginnenden neuen Tagung des Kongresses große Mühe geben, auf die Bevölkerung einen guten Eindruck zu machen, um die demokratische Entwicklung bis zu den im nächsten November stattfindenden Kongreßwahlen (ein Drittel des Senats und das ganze Repräsentantenhaus) wieder aufzuhalten. Die Demokraten triumphieren natürlich und nehmen, was man ihnen gewiß nicht verargen kann, die Ergebnisse als ein günstiges Vorzeichen für die nächsten Wahlen auf. Unbeschadet der parteipolitischen Interpretation muß faktisch festgestellt werden, daß Eisenhower an Popularität eingebüßt hat.

CDU gewann Landtagsnachwahl in Osnabrück

OSNABRÜCK (dpa) — Bei der Nachwahl im niedersächsischen Wahlkreis 83 (Osnabrück-Stadt) erhielt die CDU mit 13 766 von 31 834 abgegebenen gültigen Stimmen und bei einer Wahlbeteiligung von nur 57,5 Prozent den durch den Tod des SPD-Abgeordneten Heinrich Herlitzius freigewordenen Sitz im niedersächsischen Landtag. Die SPD erhielt 10 575 Stimmen. Der von der FDP und dem Gesamtdeutschen Block (BHE) unterstützte Kandidat der DP erhielt 7 140 Stimmen, der Kandidat der KP 353 Stimmen. Bei der Bundestagswahl am 6. September entfielen im Wahlkreis Osnabrück von insgesamt 43 803 gültigen Stimmen 20 956 auf die CDU, 13 548 auf die SPD, 4 212 auf die DP, 3 154 auf die FDP und 1 933 auf den BHE.

Farny legt Bundestagsmandat nieder

STUTTGART (dpa) — Der badisch-württembergische Minister für die Vertretung des Landes beim Bund, Oskar Farny, hat sein Bundestagsmandat niedergelegt. Er war über die Landesliste der CDU in den Bundestag gewählt worden. Als Nachfolger Farnys wird der Gewerkschaftssekretär Josef Maier aus Mannheim in den Bundestag nachrücken.

Ermittlungsverfahren nun gegen Bundesrichter Dr. Beyer?

HANNOVER (dpa) — Die den Oppositionsparteien im niedersächsischen Landtag angehörenden Mitglieder des sogenannten Beyer-Ausschusses haben ihre Mitarbeit in dem Ausschuß, wie es heißt, „vorläufig eingestellt". Wie der FDP-Abgeordnete Leonhard Schlüter am Montag mitteilte, wollten die der Niederdeutschen Union (DP/CDU) und der FDP angehörenden Mitglieder durch diesen Schritt „gegen den Versuch protestieren, Dr. Beyer einem staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren auszusetzen". Der Untersuchungsausschuß war im März dieses Jahres vom Landtag eingesetzt worden, um die Vorwürfe zu prüfen, die der frühere Leiter der Personalabteilung der niedersächsischen Staatskanzlei und jetzige Bundesrichter Dr. Helmut Beyer gegen die Personalpolitik der niedersächsischen Landesregierung gerichtet hatte.

Einzelhandel fordert erneut drei verkaufsoffene Sonntage

KÖLN (VWD) — Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels richtete am Montag an die Ministerpräsidenten der Länder die dringende Bitte, sich den „verbrauchspolitischen Notwendigkeiten eines dritten verkaufsoffenen Sonntags vor Weihnachten nicht zu verschließen" und die von den Arbeitsministern der Länder getroffene Entscheidung zu revidieren. Mit dem Verbot des dritten Verkaufssonntags, so wird angeführt, hätten sich die Arbeitsminister über die Einkaufsbedürfnisse der werktätigen Bevölkerung sowie über wichtige wirtschaftliche Argumente hinweggesetzt. Eine Ueberprüfung der Entscheidung sei unbedingt erforderlich.

Endlich eine Verfassung / Von Willi Lausen

(Schluß)

Zu einer bedeutungsvollen Auseinandersetzung führte eine Auseinandersetzung um jenen Artikel, in dem unter gewissen Kautelen bestimmt ist, daß über eine Verfassungsänderung nur durch eine Mehrheit der stimmberechtigten Bevölkerung entschieden werden könne. Die CDU — auch diesmal wieder durch Dr. Gebhard Müller in der Debatte vertreten — wollte, daß die Mehrheit der Abstimmenden eine Verfassungsänderung herbeiführen könne. Wäre dieser Antrag durchgegangen, so könnte unter Umständen die CDU allein, wenn sie einmal im Parlament eine, wenn auch knappe Mehrheit haben würde, eine Verfassungsänderung durchsetzen und den mühsam erarbeiteten Schulkompromiß aus den Angeln heben. In namentlicher Abstimmung wurde der Vorstoß der CDU abgewiesen.

Unsoziale Entscheidung zum Thema „Gebietsveränderungen"

Die Artikel über die Verwaltung wurden fast unverändert endgültig angenommen. Auch über sie wurde in dieser Zeitung genügend gesagt. Tatsächlich hat Baden-Württemberg nunmehr die modernsten Bestimmungen über die Selbstverwaltung, die in der Verfassung weitgehend garantiert ist. Neben den Schulartikeln gehören die Verwaltungsartikel zu den bedeutungsvollsten dieser Verfassung, die ansonsten in ausgefahrenen Geleisen sich bewegt.

Umstritten war hier nur eine Bestimmung darüber, daß bei Gebietsveränderungen von Gemeinden die Bevölkerung der betroffenen Gebiete gehört werden kann. Mit den Stimmen der CDU und der DVP — bei Gegenstimmen der SPD und einiger CDU-Abgeordneter, zu denen auch Dr. Gebhard Müller zählte, wurde die „Kann"-Bestimmung in eine Muß-Bestimmung umgewandelt. Man wird diese Entscheidung sehr bedauern, denn hinfort werden arme Arbeiterwohngemeinden, die sinnvoll größeren Nachbargemeinden angeschlossen werden müßten, durch die größeren und reicheren Gemeinden abgelehnt werden können.

Rückzugsgefechte der Altbadener

Die in internen Beratungen der CDU heftig umstrittenen Schlußartikel der Verfassung wurden mit großer Mehrheit unverändert angenommen. Einige unentwegte Altbadener forderten die Aufhebung des Artikels, der die Umwandlung der Landesversammlung in einen Landtag vorsieht. Tatsächlich stimmte nur eine kleine Gruppe der CDU dafür, die Mehrheit, unter ihnen der derzeitige Fraktionsvorsitzende und Südbadener Dr. Hermann, der Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller und der neue Staatsrat und früher so kämpflustige Dr. Werber, dagegen. Die CDU hatte wohlweislich darauf verzichtet, für ihren totalen Stimmungsumschwung eine Begründung zu geben: sie hätte nämlich lauten müssen, daß man die Dinge wesentlich anders ansieht, wenn man in der Regierung ist. Daß der Antrag auf Streichung dieses Artikels eine leere Demonstration war, ergab sich nicht nur daraus, daß die Antragsteller auf die Begründung verzichteten, die Streichung des Artikels hätte sogar eine Lücke in der Verfassung geschaffen, für deren Ausfüllung die Antragsteller eigentlich hätten sorgen müssen. Aber dazu reichte ihr Wille nicht aus. Es war ein etwas klägliches Bild, dieses Rückzugsgefecht der Altbadener, die sowieso durch den Segen Dr. Adenauers für den Südweststaat wenige Tage zuvor in Stuttgart erteilt, arg verstört sind.

Genau so verhielt sich die altbadische Gruppe der CDU bei dem Artikel, der die Verabschiedung der Verfassung durch die Landesversammlung unter Verzicht auf eine Volksabstimmung vorsieht. Die altbadische Gruppe beantragte ohne Begründung die Volksabstimmung. Und auch hier gilt dasselbe wie beim Landtagsartikel: für die meisten CDU-Abgeordneten war es etwas peinlich, auf einmal auf die Volksabstimmung zu verzichten. Der Ministerpräsident hatte sich als Oppositionsführer immer etwas vorsichtiger als seine Parteifreunde verhalten: er hatte aus dieser Sache keine Grundsatzfrage gemacht. Immerhin stand seine eigene Abstimmung in einem krassen Gegensatz zu den eigenen Worten in der letzten Verfassungsberatung: Wir konnten bei dieser Gelegenheit von ihm Worte hören wie „das Volk als Dekoration", „Vergewaltigung des Volkes" und die „Volksnähe der CDU", alles Vokabeln, die vielleicht dem Oppositionsmann leidlich zu Gesicht standen, keinesfalls dem Regierungsmann.

Tatsache ist, daß die große Mehrheit der CDU heute keine Lust mehr hat, eine Volksabstimmung einzugehen. Und daß es der CDU-Opposition mit ihrem Antrag nicht ernst war, bewies die Tatsache, daß sie ihn nicht begründete, sondern froh war, daß er lautlos über die Bühne lief und dann gleich in der Versenkung verschwand. Es gab nur ein verständnisinniges Lächeln auf allen Bänken, als ausgerechnet ein Kommunist die CDU wieder auf Linie bringen wollte.

Der ganze Ablauf der dritten Lesung hat der CDU-Opposition von vor dem 6. September Unrecht gegeben: Heute ist klar erkannt, daß die Widerstände der CDU nicht gegen die Verfassungsbestimmungen, sondern gegen die ihnen auferlegte Oppositionsstellung gerichtet waren. Was zu beweisen war.

Nunmehr wird sich die Landesversammlung nach der Schlußabstimmung, sowie die Verfassung verkündet ist, was bis zum 19. November geschehen soll, in einen Landtag umwandeln. Und dann steht der Volksvertretung weiterhin eine Fülle von Aufgaben bevor: Neben der Etatarbeit und dem Aufholen der Etatrückstände — in den zweieinhalb Jahren sind vier Etats zu verabschieden — müssen Wahlgesetz für den Landtag, Landesverwaltungsgesetz und die Gemeinde- und Kreisordnung verarbeitet werden. Dazu wohl noch einige Schulgesetze, so daß der neue Landtag aus intensiver Arbeit nicht herauskommen wird.

Heute

Warum von Stuttgart aus?

Der Staatsrat, CDU-MdB und CDU-MdL, Dr. Friedrich Werber aus Karlsruhe hat nun am Montag in einer Pressekonferenz in der so oft gelästerten — „schwäbischen Metropole" vor einem Kreis von Pressevertretern das gesagt, was eigentlich seine von ihm ehemals geführten Altbadener und Wähler im Karlsruher Wahlkreis persönlich — sozusagen von Angesicht zu Angesicht — in einer großen öffentlichen CDU-Versammlung bisher vergeblich erwarteten. Wenn wir diese Feststellung treffen, dann nicht aus dem mangelnden Verständnis dafür, daß aus einem Saulus ein Paulus werden kann. Wir sagen auch nichts gegen die Argumente, mit denen der Herr Staatsrat sein Verlassen der Altbadener begründet. Sie sind nicht neu und wurden von anderen schon oft und lange bevor er erfreulicherweise seinen Sinn für Realitäten gefunden hat, vor der Öffentlichkeit vertreten.

Wogegen wir uns jedoch wenden, ist die Form, in der sich Herr Dr. Werber und mit ihm die CDU der einmal übernommenen Verantwortung auch den Menschen gegenüber zu entledigen versucht, die einmal gut genug waren, ihn aus dem trockenen Beamtendasein der nordbadischen Verwaltung zu erlösen und ihm die Möglichkeit durch ihre Stimme gaben, in höhere Regionen, in den Bundestag, den Landtag und schließlich in die Landesregierung vorzustoßen.

Die politische Tätigkeit erfordert persönlichen Mut aus einem Zwang zur Verantwortung gegenüber den Wählern. Aus dieser Verpflichtung wird Herr Dr. Werber auch nicht durch seine begrüßenswerten Feststellungen in einer Stuttgarter Pressekonferenz entlassen werden können. Der einfache Mann im badischen Landesteil und insbesondere in Karlsruhe, soweit er vor sich den einstmals die gelb-rot-gelbe Fahne und das — „Badnerland" schwenkenden Dr. Werber sieht, hat auch das Recht über die neue Haltung Rede und Antwort zu verlangen.

Diese Forderung ist auch nicht damit erfüllt, daß der Staatsrat Dr. Werber in einer Freisprechungsfeier der Meister und Gesellen durch die Handwerkskammer Karlsruhe am Sonntag in seiner Eigenschaft als Regierungsvertreter einige Worte an die Teilnehmer richtet. Uns dünkt der größte Saal in Karlsruhe, Freiburg, Offenburg und Baden-Baden gerade gut genug, um diesen Wählern persönlich das zu sagen, was jetzt über eine Pressekonferenz von Stuttgart aus versucht wird. Dies braucht nicht mit Fahnen, Gesang und Musik zu geschehen! Dazu ist das, über das Zusammenwachsen aller Landesteile zu sagende, zu ernst. Dies sollte geschehen, selbst auf die Gefahr hin, daß dabei Herr Werber und die CDU die Meinung der ehemaligen Wähler erfährt. TJ.

Blick in die Zeit

Gelegenheit macht Diebe

TRIER — Der größte Teil der Stadt Trier war am Sonntagabend über zwei Stunden ohne Licht. Auf einem gerade stattfindenden Jahrmarkt brach unter den Verkäufern eine Panik aus, als „organisierte Trupps" von Jugendlichen Schokolade und Süßigkeiten von den völlig dunklen Verkaufsständen stahlen. Die Verkäufer schlugen mit Stöcken wild um sich, um die Diebstähle zu verhindern. Die Elektrizitätswerke in Trier begründeten das Ausbleiben des Stroms mit einer größeren technischen Störung.

Zwölffacher Heiratsschwindler verurteilt

GERA — Eine Gefängnisstrafe von sieben Jahren beendete in Gera die „Tätigkeit" des 32 Jahre alten Heiratsschwindlers Erich Reich, der innerhalb kurzer Zeit einem Dutzend Frauen die Ehe versprach und dann mit ihrem Geld verschwand. Dem Verurteilten, der bereits zum 21. Mal vor Gericht stand, kam es nicht darauf an, Eheversprechen mit eidesstattlichen Versicherungen abzugeben.

Schiffsbesatzung kam ins Flüchtlingslager

BREMEN — 32 Mann Besatzung des über 8000 BRT großen türkischen Frachters „Mardin", der seit Ende Mai wegen unbezahlter Rechnungen in Bremerhaven unter Arrest liegt, wurden jetzt vom Bremer Flüchtlingsdurchganslager aufgenommen. Sie haben in Bord keine Verpflegung und kein Heizmaterial mehr. Die Mannschaft, die schon lange keine Heuer mehr bekommen hatte, war in Bremerhaven an Land in den Sitzstreik getreten. Sie wird jetzt auf Kosten des Landes Bremen im Flüchtlingslager verpflegt.

Unterwasser-Statue für Taucher

GENUA — Eine riesige Christus-Statue aus Bronze soll demnächst in den Gewässern von Camogli bei Genua versenkt werden. Es ist die erste Unterwasser-Statue der Welt. Sie soll Tauchern besonderen Schutz gewähren. Die Statue wird auf einem Zwanzig-Tonnen-Betonsockel montiert und ist bei ruhigem Wetter in Tiefe von fünfzehn Metern gut sichtbar.

An den freien Tagen ins Gefängnis

CHIKAGO — Der 22jährige Chikagoer Angestellte Robert James Hart, ein Methodist, wurde wegen Kriegsdienstverweigerung dazu verurteilt, fünf Jahre lang jede Woche seine beiden freien Tage im Gefängnis zuzubringen. Der Richter ordnete außerdem an, daß Hart für seinen Gefängnisaufenthalt pro Tag zwei Dollar zahlen muß. Das ungewöhnliche Urteil wurde gefällt, nachdem Harts Mutter ausgesagt hatte, daß sie auf ihren Sohn wirtschaftlich angewiesen sei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KARLSRUHE von A bis Z

Spätvorstellung

Da war noch was los, als der Kintopp blühte! Stumm jagten die Helden über die Flimmerwand, ein verstimmtes Klavier rauschte oder seufzte dazwischen, und zuweilen brüllte ein Marktschreier dramatische Kommentare in das zitternde Publikum. Da wurde noch richtig geheult, wenn Brunhilde von Astern entsagend den blinkenden Dolch in ihre edle Brust senkte, da wurde gejohlt und gepfiffen, wenn der Killer in die Knie ging und Stuhlbeine im Hexentanz durch die rauchgeschwängerte Luft wirbelten.

Da war noch was los!

Heute aber hockt alles gepolstert und sittsam in Reih und Glied, und ein müdes Lachen, vielleicht noch eine heimlich zerdrückte Träne sind die ganze Anteilnahme des Zuschauers. Tausend Barrieren scheinen zwischen Leinwand und Sesselreihen aufgerichtet zu sein, und das richtige Kino fängt erst hinterher an, wenn er sich mit ihr in die Wolle kriegt, ob die Sonja mit dem Prack nicht doch und ob, wenn das so, nicht alles ganz anders ...

Ja, wir sind müde geworden und vornehm!

Nur abends spät, am Wochenende, wenn das Heideröslein verblüht ist, die grüne Heide schlafen geht und die Abendglocken zum letzten Male geläutet haben, spät abends um elf wacht der selige Kintopp wieder auf und wirft seinen Zaubermantel über das „Lichtspieltheater".

Draußen ein schwach erleuchtetes Transparent: Spätvorstellung! Kleine Gruppen wie Inseln im Halblicht verteilt, Toto-Gespräche und freundschaftliche Raufereien, einsame Pärchen und halbwüchsige Kollektivs, geduldig wartend, bis das glanzvolle Abendpublikum in Klumpen aus schwarzen Schächten herausquillt und sich träge in den Straßen verliert.

Jetzt hat die Stunde der durstigen Herzen geschlagen! Lässig, als sei man einziger Gast, auf den der Vorführer sehnsüchtig wartet, schlendern die Lieblinge der Nacht an den leeren Stuhlreihen entlang, wie ein Feldherr das Gelände prüfend und endlich in einen Sitz fallend, als wollte man sagen: hier sitz ich und kann nicht anders! Da sitzen sie nun, in dem vermieften Dämmerlicht verstreut, sich über mindestens drei Plätze ausbreitend und von dem wohligen Gedanken beseelt: jetzt kann's losgeh'n!

Und es geht los: Reklame, Vorschau, Wochenschau — kein Grund zu besonderer Aufregung. Gespräche zwischen den Reihen, über die Stühle hinweg, Gelächter und bissige Kommentare zur Wochenschau-Politik — und dann kommt der Sport. Joe gegen Jimmy — das ist schon was! Haut ihn ... laß deine Großmutter boxen ... Pfiffe ... aus.

Das Gemüt ist jetzt reif für den echten Kintopp. Schon beim Titel des Hauptfilms knallen die Schüsse zwischen die Buchstaben: WER IST DER TIGER? WER IST DER TÄTER? — Fragen, Fragen und keine Antwort ...

Wer nicht bequem sitzt, wühlt sich noch tiefer in die Polster, schmeißt die Beine auf die Vorderlehne und ist ganz Auge und Ohr. Staubwolken, fliegende Pferde, schwirrende Lassos — der Kampf ist eröffnet!

Schon die ersten Keilereien sind gepfeffert. Herrlich, wie Tommy Harker die Bande in Schach hält, im Sprung aus der Luft zielt und gleich drei auf einmal mit Kinnhaken versorgt. Alles johlt, schlägt sich vor Begeisterung auf die Schenkel, und der Kaugummi bleibt vor Schreck am Zahn kleben.

Aber Höhepunkt ist die Liebe. Fachmännisch wird beobachtet. Zu lange Küsse machen übermütig und rufen Proteste hervor. Gestotterten Küssen will man am liebsten einen Stoß geben und die Pärchen im Sperrsitz küssen mit, als sei die Leinwand in die Stuhlreihen hineingeschmolzen ...

Und dann kommt einmal das Ende. Stiller werden die Menschen, tropfenweise verschwinden sie in der kühleren Nacht, unschlüssig, frierend, als hätte man sie aus dem Bett geworfen. Hinter ihnen, wie ein Schlußlicht des sterbenden Kintopps, verlischt das letzte Transparent: Spätvorstellung ...

Vom Arbeits-Ekel zur Arbeitsfreude

Einfluß menschlicher Beziehungen auf das Arbeitserlebnis

Zur Eröffnung der Winterarbeit hatte der hiesige Arbeitskreis „Student und Betrieb" den Heidelberger Sozialpsychologen Dr. R. Werner von der dortigen Arbeitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung zu einem grundsätzlichen Referat verpflichtet, in dem die Entwicklung der „Arbeiterfrage", wie sie das vorige Jahrhundert stellte, zur heutigen „Arbeitsfrage" untersucht wurde. Die klaren und ausgezeichnet formulierten Gedanken des Referenten verdienen es, einem breiteren Publikum unterbreitet zu werden, da sie den Lebensnerv jedes arbeitenden Menschen betreffen.

Das vorige Jahrhundert erschütterte die bis dahin von gemächlicher Ruhe getragenen Lebensgewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft. Die Industrialisierung, der technische Fortschritt und die damit verbundene Steigerung des Lebenstempos beschworen insgesamt Probleme herauf, die Oswald Spengler, der Prophet des abendländischen Bankrotts, in dem Satz umriß: „Der gestrauchelte Sieger ‚Mensch' wird vom rasenden Gespann zu Tode geschleift." Jeder Fortschritt bringt nämlich in gleichem Maße Gefährdungen mit sich, und das Schlagwort von der „Dämonie der Technik" ist nur eins unter vielen im modernen Krisen-Vokabular.

Sehr bald wußte die Sozialforschung die Symptome der Krise zu benennen. Man sprach von Menschenbewirtschaftung, als sei der Arbeiter ein Stück Vieh, vom Verlust der Arbeitsfreude, von der Zerstörung der familiären Bindungen, vom atomisierten Arbeitsgang, wo jeder nur winziges Glied in einer Kette maschineller Funktionen ist, vom Automatismus, der den Menschen leer und lustlos macht — und alles mündete ein in die Kernfrage: Was ist hier falsch?

Falsch war offenbar das Menschenbild, das der industrialisierten Welt zugrunde lag. Dieses Bild war mechanistisch, als seien wir ein Stück blinder Materie, das dem Moloch „Technik" als Futter in den Rachen geworfen wird. Die Folge: der Arbeiter fühlte sich von den Freuden des Lebens ausgestoßen, als Prolet, als niederste Klasse, die schlechter lebt als das Tier. Der „L'homme machine", wie der Arbeiter bezeichnet wurde, brauchte zu seiner Behandlung keine Psychologie mehr, die ja immer die leib-seelische Ganzheit im Auge hat, sondern nur eine „Psychotechnik", die darauf abzielte, bessere Methoden zur betrieblichen Ausnützung der Materie Mensch zu finden.

Somit wurde die seelische und geistige Seite seiner Existenz zu wertlosem Ballast gestempelt und in Abwehrstellung gedrängt. In Wahrheit aber sollte doch der Mensch von Natur aus ein „unspezialisiertes Wesen", ein „nicht festgestelltes Tier" sein, wenn man den Philosophen dieser Zeit Glauben schenken will. Nicht festgestellt — das heißt also: frei für jede Tätigkeit, und tätig nur dann, wenn die planende, schöpferische Phantasie die Richtungen des Tuns entworfen hat.

Davon konnte beim Fließband-Arbeiter wahrhaftig keine Rede sein. Phantasie und Denken waren der Maschine überlassen. Er tat mechanisch Handgriffe, als sei er ein Zahnrad oder Hebel. Das führte zum Aufstand der geknechteten Seele, zur Arbeiter-Revolution, die unsere Zeit in verschiedensten Formen erlebte.

Die Kraft zum revolutionären Ausbruch kam von der Stauung der Aggressionskräfte her, die in jedem Menschen bereitliegen und die früher durch harte Muskelarbeit auf dem Feld oder im Handwerk und durch kleine, aber häufige Fehde-Kriege abreagiert wurden. Die Vervollkommnung der Maschine machte schwere Muskelarbeit weitgehend überflüssig, und selbst das Kriegshandwerk wurde zu einer technisch gesteuerten Funktion.

Das Zusammentreffen von brachliegenden Aggressionskräften und seelischer Unterernährung führte bald zu Krankheitserscheinungen am gesamten gesellschaftlichen Körper. Die Arbeitsunlust steigerte sich zum Arbeitsekel, und so wie alles, was der Organismus widerwillig aufnimmt, über kurz oder lang ausgebrochen wird, so fand auch der Arbeiter seine Tätigkeit „zum Kotzen". Lange Zeit blieb der Staat gegenüber diesen Symptomen gleichgültig. Erst als man feststellte, daß in den Arbeiterstädten die Wehrtauglichkeit sinke, ergriff man Abwehrmaßnahmen, die in den Sozialgesetzen ihren Niederschlag fanden. Die Therapie war jedoch rein materiell. Man hoffte, durch Geschenke und Almosen die Arbeitsfreude zu heben und sah nicht, daß die Unlust Zeichen einer seelischen Erkrankung war. Solch „väterlicher Sozialismus", der den Arbeiter als unmündiges Kind betrachtete, das man durch glitzerndes Geld und andere Aeußerlichkeiten gewinnen könne, fand bei den Betroffenen keine Gegenliebe. Der Arbeiter fühlte sich immer noch als Almosenempfänger, unter Vormundschaft gestellt und vom „Zwergenkalender" der täglichen Arbeitsstunden abhängig. Er lebte für den maschinellen Augenblick, ohne eine Zukunft zu haben.

Er wurde damit zum Produkt krassester „Rationalisierung". Die „Ratio", also der kühle, rechnende Verstand beherrschte das Arbeitsfeld. Das Gefühl, die im Unterbewußtsein schlummernden Kräfte, die sich als Emotion äußern wollen, blieben unterdrückt. Dieser Druck senkte die Reizschwelle des Menschen und steigerte seine Reizbarkeit. Reibungen im Betrieb, Unregelmäßigkeiten in der Leistung, eine diffuse Gereiztheit bis in die Privatsphäre hinein, schließlich sogar neurotische Schäden waren die Folge. Ja man sprach von einer Volksseuche, weil fast jeder zweite irgendwie von der Krankheit ergriffen wurde. Die materiellen Lösungsversuche erwiesen sich als völlig unzureichend.

Nach dem ersten Weltkrieg begann man damit, Methoden der seelischen Heilung zu entwickeln. Denn die Arbeiterfrage war zu einer Arbeitsfrage ausgewachsen, und darüber hinaus zu einer Existenzfrage unserer Kultur.

Die betrieblichen Methoden zur Erreichung des Zieles sind im wesentlichen von den modernen Sozialpsychologen angeregt worden, und hier hat vor allem Amerika große Fortschritte gemacht. Freizeitgestaltung, Bildung von geistigen Gemeinschaften im Betrieb, Einsicht in die Produktionsverhältnisse, persönlicheres Verhältnis zum Arbeitgeber — das alles sind nur grobe Bezeichnungen für sehr komplizierte Heilungswege. Entscheidend aber ist die Weckung größeren Verständnisses bei den Betriebsfunktionären für solche Probleme, denn hier sind ja offenbar die schlimmsten Fehler gemacht worden. Der gefährlichste Gegner des Arbeiters ist die Gedankenlosigkeit des Arbeitgebers und seine Unfähigkeit, Menschen zu führen. Alles wird heutzutage gelehrt, aber leider nicht das wichtigste: eine Ehe zu führen, einen Staat — und einen Betrieb. Daß die Arbeitsgemeinschaften allenthalben die betrieblichen Mißstände zu beseitigen suchen, bedeutet eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Letzten Endes aber kann hier nur die ganze Gemeinschaft helfen: der Wille aller zu einem menschenwürdigen Leben und das Bewußtsein der Verantwortung für den Mitmenschen. -gp-

Das Energie-Problem in der europäischen Wirtschaft

Chef der OEEC-Energieabteilung entwickelte neue Richtlinien

Der Chef der Energieabteilung im Generalsekretariat der „Europäischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit", van den Heuvel, entwickelte zum ersten Male in Deutschland seine Richtlinien zur Lösung des Energieproblems in der Europäischen Wirtschaft. Van den Heuvel, der in Karlsruhe auf einer Tagung der „Gesellschaft für praktische Energiekunde" sprach, betonte jedoch, daß die Pläne seine persönliche Idee seien und nicht die offizielle Meinung der OEEC darstellten.

Die von van den Heuvel entwickelten Richtlinien fordern auf dem Gebiet der Energieerzeugung: bessere Ausnutzung der heute geförderten Kohlenmengen, intensive Erforschung von Erdöl- und Erdgasquellen, Ausbau eines Internationalen Gasverbundnetzes, Steigerung der Förderkapazität der Kohlengruben, völlige Verwertung der Braunkohlenbestände, Verwertung der noch nicht in Anspruch genommenen Wasserkraftreserven, Ausbau des Internationalen Starkstrom-Transportnetzes und den allmählichen Ausbau der Raffineriekapazität für Rohöl.

Auf dem Sektor des Energieverbrauches sei es notwendig, alle Bestimmungen, welche den freien Wettbewerb zwischen den verschiedenen Energieformen verhindern, zu beseitigen. In internationaler Zusammenarbeit sei es erforderlich, die Erforschung der Kern-Energie voranzutreiben und den Bau einer Erdgasleitung zwischen den Erdölgebieten des Mittleren Ostens und dem Herzen Europas zu finanzieren.

Diese allgemeinen Richtlinien bedeuteten durchaus keinen Dirigismus, meinte van den Heuvel. Sie sollten nur den Rahmen für die erwünschte Entwicklung der Europäischen Energieversorgung geben. Seine Vorschläge sollten auch nicht etwa zu einer Autarkie Europas führen, sondern sie seien lediglich von praktischen Erwägungen diktiert. Wenn man ihm den Vorwurf mache, daß seine Pläne mit dem Realismus des Alltags ungenügend im Einklang ständen, dann könne er nur erwidern, daß sich das wirkliche Europa viel schneller und eingehender gestalte als es die meisten „Begeisterten Europa-Kämpfer" vor nur 5 oder 6 Jahren zu hoffen wagten.

An der Tagung der „Gesellschaft für praktische Energiekunde" in Karlsruhe nahmen weit über 200 Vertreter der bedeutendsten deutschen Industrieunternehmen sowie zahlreiche Energie-Experten aus Frankreich, Holland, Italien, Österreich und der Schweiz teil.

Das Ende der Schwindelfirma „LIRA"

Betrügerisches Ehepaar landete im Gefängnis

Die erste Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe fällte jetzt im Prozeß gegen die Inhaber der Textil-Großhandlung „LIRA", über den wir bereits in der AZ vom 29. Oktober ausführlich berichteten — das Urteil. Das Ehepaar Kurt und Irma L. aus Karlsruhe wurde wegen Betruges und Bankrotts zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren und drei Monaten bzw. einem Jahr und sechs Monaten verurteilt.

Als „Hyänen der Wirtschaft" bezeichnete das Gericht in der Urteilsbegründung die Eheleute, die zu Beginn des Jahres 1952 in Karlsruhe eine Textil-Großhandlung gegründet hatten, laufend Waren auf Kredit bezogen und schließlich mit ungedeckten Schecks und Wechseln bezahlten, obwohl sie bereits bei der Ausstellung wußten, daß die Einlösung am Fälligkeitstage nicht möglich sein würde. Dadurch wurde eine Reihe von Lieferanten um etwa 100 000.— DM geschädigt.

Die Angeklagten, von denen der vorbestrafte Ehemann der Kopf und die Triebfeder des Unternehmens war, hatten bereits mit Schulden begonnen. Durch übermäßig hohe Geschäftsunkosten — es wurden nicht weniger als fünf Autos angeschafft! — und Sorglosigkeit und Unerfahrenheit in allen kaufmännischen Dingen war das Geschäft von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Man hatte überhaupt keine Uebersicht über den Betrieb, da die Geschäftsbücher höchst unvollständig geführt wurden. Man hoffte aber, daß es „irgendwie schon gehen" würde ...

Das Gericht kam zu der Ansicht, daß die Ehefrau nicht von ihrem Manne als Geschäftsinhaberin vorgeschoben wurde, sondern beide das Geschäft gemeinsam betrieben haben. „Wer sich so verhielt, wie diese Frau, kann nicht behaupten, von dem Treiben des Mannes nichts gewußt und nur seinen Namen hergegeben zu haben", sagte der Richter und widerlegte damit die Argumente der Verteidigung, die behauptet hatte, daß die Ehefrau nur nach außen als Inhaberin aufgetreten sei, aber wenig mit geschäftlichen Angelegenheiten zu tun gehabt hätte.

Schließlich wurde gegen beide Angeklagten noch ein Berufsverbot auf die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen, um zu verhindern, daß sie sich nach Verbüßung ihrer Strafen als selbständige Gewerbetreibende betätigen und von neuem auf Kosten anderer ein gutes Leben führen.

Tüchtige Gesellen in 75 Berufen

Zahlen aus der Herbstprüfung der Industrie- und Handelskammer

Im Rahmen der Freisprechungsfeier der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, über die wir in der Sonntags-Ausgabe berichteten, gab der Präsident der Kammer, Gebhardt, den Bericht über die Herbstprüfungen.

An der diesjährigen Herbstprüfung haben insgesamt 1039 Prüflinge teilgenommen. Der gewerbliche Sektor stellte davon 379 Teilnehmer und der kaufmännische 660. Von 629 kaufmännischen Prüflingen, die die schriftliche Prüfung ablegen mußten, haben 95 keine ausreichenden Leistungen gezeigt und wurden zu der mündlichen Prüfung nicht zugelassen. 6 Prüflinge der 551 zur mündlichen Prüfung erschienenen konnten den gestellten Anforderungen nicht genügen. In der schriftlichen Prüfung hat die Buchhaltung den meisten Prüflingen „das Genick gebrochen"; auch beim kaufmännischen Rechnen haben zahlreiche versagt.

Von 379 Prüflingen des gewerblichen Sektors haben 97 Prozent den praktischen Prüfungsteil bestanden. Bei der theoretischen Prüfung waren 93,6 Prozent erfolgreich. Am stärksten waren bei den Prüfungsteilnehmern die metallverarbeitenden Lehr- und Anlernberufe, das Textil- und Bekleidungsgewerbe, das graphische Gewerbe und die Holzindustrie vertreten. In den übrigen Industriezweigen — in 75 Berufen wurden Prüfungen abgenommen — waren meist nur ein oder zwei Jugendliche zur Prüfung gemeldet. Ihr Durchschnittsergebnis konnten gegenüber dem Frühjahr vor allem die technischen Zeichner, die Schriftsetzer und die Blechschlosser verbessern. Verschlechtert hat sich der Durchschnitt bei den Mechanikern, den Damenschneiderinnen, den Möbeltischlern, den Betriebsschlossern und Feinblechnern. J.W.

AZ WETTERDIENST

Allmählich mehr bewölkt.

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe, für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh.

Zunächst noch Nebel oder Hochnebel, später aufklarend aber stärker bedeckt bleibend, als am Vortage. Tageserwärmung bis um 8 Grad. Etwas auffrischende Südwest-Winde. In der Nacht wolkig bis bedeckt, noch meist niederschlagsfrei. Tiefsttemperaturen 2 bis 4 Grad.

Großkundgebung der SPD am Freitag, den 13. November 53, 20 Uhr in der „STADTHALLE"

Es sprechen: Wirtschaftsminister **Dr. Veit**
Fraktionsvorsitzender der SPD-Stadtratsfraktion **Hermann Walter**
Stadtratskandidaten Rechtsanwalt **Dr. Ernst Schiele, Hanne Landgraf**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

AZ-Gespräch mit Ernst Baier

Vom Eis-„Professor" zum Eis-„Ballettmeister"

Wirklich in einem „Thespis-Karren" — so wie es Maxi Baier vor zwei Jahren befürchtete — trafen wir gestern ihren Gatten Ernst Baier an. Der Wohnwagen ist jedoch so urgemütlich eingerichtet mit modernen Kleinmöbeln, Teppichen, Kissen, Büchern, daß man binnen kurzem glaubt, in der verkleinerten Bude eines Architekten zu sitzen — der ja Ernst Baier von Hause aus auch ist. Gerade wollte er sich fertigmachen, um mit dem kleinen grünen DKW nach Baden-Baden zu flitzen, wo er einer seiner Ausgleichssportarten — neben Schwimmen und Tennis — huldigt, nämlich dem Golf-Spiel. „Was ich in meiner Freizeit treibe?" Es stellte sich heraus, daß Ernst Baier eigentlich gar keine Freizeit hat, denn neben dem aufreibenden Betrieb des großen 150 Personen umfassenden Unternehmens, das mehr Organisation als jeder Circus verlangt, bleibt kaum noch Zeit an die eigenen hobbys zu denken.

Die glückstrahlenden Eltern mit Nicki.

Zunächst freut sich Ehepaar Baier auf die vor ihm liegende Zeit des Ausspannens, denn Karlsruhe ist für das Baier-Eisballett eine Art Endstation. Erst an Weihnachten wird weitergereist und dazwischen gibt es nach den anstrengenden Tourneemonaten einige Wochen Ferien. Maxi und Ernst fahren nach Paris, um neue Eindrücke und Anregungen zu gewinnen, und dann nach Garmisch, wo Nicki, der sechsjährige Sohn, schon sehnsüchtig auf Mutti und Vati wartet. Ernst Baiers Gesicht drückt noch immer die eiserne Energie aus, die er aufwenden mußte, um dahin zu kommen, wo er heute steht. Denn nichts ist ihm in den Schoß gefallen. Zugleich erscheint es aber gelöst, sobald er von seiner Arbeit, von seinem fanatisch geliebten Eiskunstlauf erzählt. Täglich übt er mit dem Nachwuchs seines Eisballetts. Denn das was den Baiers bei ihrem Unternehmen vorschwebt, ist wieder etwas Neues, ein neuer Stil des Eistanzes, wie sie damals auch einen neuen Stil des Paarlaufs schufen. Und damals wie heute schrauben sie ihre Anforderungen an sich und die anderen hoch. Jeder, der in ihrem Ballett tanzt, könnte ein Solist sein und fügt sich dennoch durch eine ausgefeilte Choreographie in den großen Rahmen ein. Die Eislauftechnik durch das Tänzerische überhöht und in Musik aufgelöst — in diesem Sinne etwa macht das Eislaufen nun auch Maxi Spaß, die ihr Leben lang, weniger aus eigenem Antrieb, sondern sich als folgsame Tochter und Ehefrau ihre mehr denn je bewundernswerten Eislaufkünste absolvierte. Aber etwas kam darüber nicht zu kurz: die zeichnerische Begabung von Maxi, die schon als Neunjährige Karikaturen auf die angelaufenen Scheiben der D-Zugwagen und Restaurants der Eisbahnen malte. Zu der architektonisch-konstruktiven Begabung von Ernst Baier, der Figuren und Theorien ausklügelt, und der schon der „Eisprofessor" genannt wurde, kommt Maxis malerisch-dekoratives Talent, eine unentbehrliche Gabe für das Eis-Ballett. „Und Nicki steht wohl auch schon auf Schlittschuhen?" — „Aber sicher", lacht Papa Baier. Nur verabscheut der Vater den Drill der „Eislaufeltern" alten Schlags, sondern er möchte seinen Jungen auf dem Eis und mit den Schlittschuhen spielen lassen, damit er von Anfang an Freude gewinnt, und vielleicht einmal ein Kunstläufer aus Leidenschaft wird, wie sein Vater. wa

Karlsruher Rheinhafen wird beleuchtet

Das Wirtschaftsdezernat der Stadtverwaltung Karlsruhe stellte beim Stadtrat auf Veranlassung von Oberbürgermeister Klotz, der sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit der vorzeitigen Durchführung überzeugt hatte, den Antrag, die unverzügliche Inangriffnahme der Beleuchtung des Karlsruher Vorhafens und im Zusammenhang damit des Anschlusses der dort betriebenen Schiffahrtsstelle an das städtische Stromnetz zu genehmigen. Der Stadtrat bewilligte daraufhin im Offenlageverfahren eine außerplanmäßige Ausgabe in Höhe von 11 400 DM. Die Mittel für die 1000 Meter lange Freileitung waren ursprünglich erst für den Finanzplan 1954 der städtischen Rheinhäfen vorgesehen.

Karneval-Eröffnungssitzung am Mittwoch

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Karnevals-Gesellschaften veranstaltet am 11. November in der Stadthalle eine Große Damen- und Fremdensitzung zur Eröffnung der Karnevalssaison 1953/54.

1000-DM-Spende durch Hausmusik

Die Reichsbahnoberratswitwe Else Bachert, Karlsruhe, hat seit dem Jahre 1946 an die Karlsruher Notgemeinschaft und nach Auflösung der Notgemeinschaft an das Sozialamt insgesamt 1000 DM gespendet, die sie durch Veranstaltung von Hauskonzerten, bei denen auch Staatsschauspieler Paul Müller wertvolle Dienste leistete, erhalten hatte. Frau Bachert kann nun altershalber solche Hauskonzerte nicht mehr veranstalten. Oberbürgermeister Klotz übermittelte nun in einem Schreiben den besonderen Dank der Stadt an die tatkräftige Frau und an Staatsschauspieler Müller. Die wiederholten Spenden hätten es dem Sozialamt ermöglicht, manche Not zu lindern und vielen Hilfsbedürftigen eine zusätzliche Unterstützung zu gewähren.

Neue Schalttafel für Chemielehrsaal

Der Stadtrat erteilte durch Offenlagebeschluß die Genehmigung zur Beschaffung einer neuen Schalttafel für den Chemielehrsaal der Kantschule und bewilligte hierfür 2500 DM. die vorhandene Schalttafel war völlig überaltert und nur noch zu einem geringen Teil verwendbar. Der Ersatz war für die Weiterführung des Chemieunterrichts und Ausschaltung von Gefahren sowohl für die Lehrer wie für die Schüler dringend notwendig.

Weitere 4000 DM für Gewerbeschule Durlach

Der Stadtrat genehmigte durch Offenlage im laufenden Rechnungsjahr einen zusätzlichen Betrag von 4000 DM zum weiteren Ausbau der Lehrwerkstätten an der Gewerbeschule Durlach, um dort Grundausbildungslehrgänge durchführen zu können.

Wiederaufbau der Abortanlage Ecke Tiergarten- und Ettlinger Straße

Die im Kriege zerstörte Abortanlage Ecke Tiergarten- und Ettlinger Straße wird nunmehr wieder aufgebaut. Die Erd-, Maurer- und Betonarbeiten sind bereits vergeben worden. Die Anlage kommt im Anschluß an das Vogelhaus zum Erstehen und ist so geplant, daß sie sowohl vom Stadtgarten wie von der Straße aus zugänglich ist.

AZ gratuliert ...

... Herrn Professor Dr. Albert Schneider, Karlstraße 122, zu seinem 75. Geburtstag.

Oeffentliche SPD-Versammlungen

Rüppurr: Dienstag, 10. 11., 20 Uhr, „Eichhorn". Ref.: Stadtratskandidaten Dr. Schiele, Hellmann, Paarmann, Jülg, Polchlopek.

Hagsfeld: Dienstag, 10. 11., 20 Uhr, Bahnhofswirtschaft. Ref.: Stadtratskandidaten E. Busch, Robert Fischer; Fritz Meinzer.

Mühlburg: Mittwoch, 11. 11., 20 Uhr, „Kropsburg". Ref. Stadtrat W. Kastin.

Frauenversammlung: Mittwoch, 11. 11., 20 Uhr, „Kronenhalle". Ref.: Stadtratskandidatinnen K. Fischer, H. Landgraf, G. Remmele.

Weiherfeld/Dammerstock: Mittwoch, 11. 11., 20 Uhr, „Dammerstock". Ref.: Stadtratskandidat Theo Zwecker, Hermann Walter.

Rintheim: Mittwoch, 11. 11., 20 Uhr, „Schweizerhof". Ref.: Stadtratskandidat G. Heller.

Durlach: Donnerstag, 12. 11., 20 Uhr, „Lamm". Ref.: Stadtratskandidaten E. Busch, Jean Ritzert und O. Ulmer.

Daxlanden: Donnerstag, 12. 11., 20 Uhr, „Adler". Ref.: Stadtratskandidaten Dr. Schiele, Kunigunde Fischer.

SPD - Bezirk Rintheim. Die für den 11. 11. 1953, angekündigte öffentliche Versammlung der SPD — Bezirk Rintheim — muß aus technischen Gründen ausfallen.

Zirkulin mit Allicor Kreislaufstörungen
Knoblauch-Perlen Arterienverkalkung

Beerdigungen in Karlsruhe

Dienstag, den 10. November 1953

Hauptfriedhof:
Heiligenthal Ida, 81 J., Lenzstr. 1 10.00 Uhr
Huber Margarete, 60 J., Lauterburgstr. 1 10.30 Uhr
Grimm Luise, 50 J., Schützenstr. 85 11.00 Uhr
Kraus Rosa, 73 J., Sachsenstr. 3 11.30 Uhr
Keßler, Maria, 91 J., Augustastr. 14 12.30 Uhr

Friedhof Daxlanden:
Dannenmaier Magdalena, 46 J., Federbachstraße 31 15.30 Uhr

Friedhof Hagsfeld:
Hofmann August, 62 J., Schwetzinger Str. 53 15.00 Uhr

Friedhof Mühlburg:
Paldus Auguste, 83 J., Neureuter Str. 23a 14.00 Uhr
Honned Ernst, 68 J., Weltzienstr. 1 14.30 Uhr
Kirches Georg, 41 J., Schumannstr. 8 15.00 Uhr

Friedhof Rüppurr:
Stiefel Emma, 41 J., Irisweg 26 14.00 Uhr

Karlsruher Tagebuch

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m) 1. Mittwoch, den 11. 11., 20 Uhr im Bereitschaftsraum, Gartenstraße 47, Grundausbildungslehrgang in Erster Hilfe.

Badisches Staatstheater. Großes Haus. 19.30 Uhr, Freier Kartenverkauf und Rundfunkvermittlung, Abt. A: „Der Hauptmann von Köpenick", von Carl Zuckmayer. Ende 23.00 Uhr.

Kleines Haus. 20 Uhr, Freier Kartenverkauf und Kunstgemeinde A, Gruppe I: „Die Pilger von Mekka", Komische Oper von Chr. W. von Gluck. Ende 22 Uhr.

Naturheilverein. Conradin-Kreutzer-Haus, Wilhelmstraße 14, 20 Uhr, Vortrag über „Krebs" Redner: Konrad Labjon, Baden-Baden.

Liberaler Studentenbund. Erster Vortrags- und Diskussionsabend in diesem Semester heute Dienstag, den 10. November, um 20 Uhr, c. t. im „Kronenfels". Es sprechen die Stadträte Dr. H. Keßler und Dr. Schubart.

Studium generale: Heute Dienstag, 10. November, um 9 Uhr c. t., erste akademische Stunde: Öffentliche Diskussion, von Professor Adorno, Ffm., Prof. Gerlach, München und Prof. Plank, Karlsruhe über „Humanismus in Naturwissenschaft und Technik".

ADB — Der Vortrag am Mittwoch, den 11. November, von Prof. Dr. Schmidt, muß wegen Krankheit ausfallen und wird im Frühjahr nachgeholt.

Werbung für das Akkordeonspiel /

„Karlsruher Akkordeontag 1953" erfolgreich Konzert mit dem Akkordeon-Weltmeister

Nicht nur im Sport gibt es Meister, auch die Akkordeonspielern ermitteln in Wertungsspieler ihre Besten. So war es am Sonntagvormittag im Studentenhaus, als der „Karlsruher Akkordeontag 1953" — veranstaltet von der Hohner-Akkordeon-Schule Karlsruhe — mit den Wertungsspielen um die Stadtmeisterschaft eingeleitet wurde. Der Wertungskommission — Dr. Rudolf Sonner und Walter Bilger, Trossingen, und Dir. Fritz Hekler, Heidelberg — stellten sich rund 50, meist noch sehr junge Musiker. Ihr Repertoire reichte von Johann Sebastian Bach über Albert Lortzing bis zu Hermann Zilcher. „Karlsruher Akkordeonmeister 1953" wurde Wolfgang Eschenbacher mit Toccata und Fuge d-moll von Bach. Den Titel „Karlsruher Jugendmeister 1953" erhielt Doris Basler. Bei den Kindern (bis 12 Jahre) konnte sich Dietmar Müller an den ersten Platz spielen. In der Mittelstufe der Jugendlichen heißt die beste Spielerin Brigitte Goll. Die Mittelstufe der Erwachsenen sah Ursula Heitböhmer auf dem ersten Platz. Die nicht Genannten mögen durch ihre Erfolge zu weiterem Streben angespornt werden!

Am Nachmittag und am Abend war das Studentenhaus bei zwei Konzerten dichtbesetzt. In die Vortragsfolge teilten sich drei Orchester: das „Hohner-Jugendorchester" (unter Margot Eisenmann), das bekanntlich in diesem Jahr in Heidelberg Deutscher Jugendmeister wurde und auch beim internationalen Akkordeon-Orchester-Treffen in Paris eine Auszeichnung erhielt, das „Hohner-Handharmonika-Orchester" und das „Hohner-Akkordeon-Orchester" (unter Ernst Ditzuleit), das mit Nürnberg und Hamburg zu den führenden deutschen Akkordeon-Orchestern gehört und im Sommer dieses Jahres in Paris den Ehrenpreis des französischen Staatspräsidenten errang. Allen Orchestern wurden für ihre exakt dargebotenen Stücke starker Beifall zuteil. Als virtuose Beherrscher ihrer Instrumente erwiesen sich die „3 Pedros" das Chromonika-Trio aus Mannheim.

Nach dem im guten Sinne volkstümlichen Nachmittags-Konzert „Rund um das Akkordeon" angesagt von Josef Sonntag jr., erhielt das abendliche Festkonzert seine besondere Anziehungskraft durch die Mitwirkung von Anzaghi dem 2fachen Akkordeon-Weltmeister aus Mailand, der — vor allem in der „Rhapsody in Blue" — erwies, was aus einem Akkordeon „herauszuholen" ist. Vor der Auszeichnung und Vorstellung der Wettbewerbssieger betonte Dr. Sonner, wie sehr die Leistungen der Akkordeonspieler sich verbessert hätten. Das sei umso erfreulicher, weil diese Leistungen von der Jugend getragen werden. Wenn heute Stücke, die früher Spitzenspielern vorbehalten waren, schon von 16- bis 20jährigen beherrscht werden, dann sei das für den Verband und für die Lehrer erfreulich. Dem Karlsruher Akkordeonmeister wurde auch ein von der Stadtverwaltung gestiftetes Bild überreicht. J.W.

Vereinigter Männergesangverein Bretten und Concordia Karlsruhe in der Stadthalle

Rund 300 Sänger füllten das Podium, eine stattliche Zahl sangesfreudiger Männer. Wer eine Ahnung hat, wie schwer es ist, aus dem Repertoire beider Vereine ein gemeinsames Programm zusammenzustellen, wird über dessen Buntheit nicht erstaunt sein. Ein jeder Chor wird die Kompositionen auswählen, die seinen stimmlichen Möglichkeiten am besten liegen. So sang der Männergesangverein Bretten „Gebet der Schiffer" von Heinrich Pestalozzi „Im Abendrot" und als besondere Delikatesse „Nachtgesang im Walde" mit Horn-Quartett von Franz Schubert. Es fiel diesem Chor hörbar schwer, sich an die akustischen Verhältnisse der Stadthalle zu gewöhnen; besondere Schwierigkeiten bereitete dies dem 1. Tenor, der im Streben nach der Höhe kaum zu halten war. Die Intonation litt merklich darunter. Auch wollte der Dirigent, Robert Ganter, mehr als notwendig aus den Stimmen herausholen. Wir sind überzeugt, daß in heimatlich gewohnter Umgebung ein geschlossener Eindruck entsteht. Ueberraschend wirkte das zum Teil vorzügliche Stimmenmaterial dieses Vereins, vor allem Stärke und Tragfähigkeit der Tenöre.

Die „Concordia" war merklich mit den Voraussetzungen in akustischer Hinsicht besser vertraut; ihre Sänger und deren musikalischer Leiter, Kapellmeister Kurt Zimmermann, wußten aus früheren Erfahrungen [illegible] halten im dynamischen Gestalten. Dies kam vor allem der Wiedergabe der Trunk-Chöre zugute. Ihre vier Einzelsätze erfuhren eine ansprechende, überzeugende Interpretation.

In vier gemeinsam gesungenen Chöre bewiesen beide Vereine zielvolles Streben nach geschlossener Wirkung. Der starke Beifall der nahezu ausverkauften Stadthalle machte eine Zugabe notwendig.

Als Solistin des Abends setzte Kammersängerin Hannelore Wolf-Ramponi vom Badischen Staatstheater ihr vorzügliches Stimmaterial ein; ohne Zweifel liegen Stärke und Begabung der Sängerin auf dem Gebiete dramatischen Gesanges. In Arien von Verdi und Puccini kam dies eindrucksvoll zur Geltung. Der feinen Zeichnung Hugo Wolf'scher Lyrik blieb sie, die Solistin, doch einiges schuldig. Am Flügel bewährte sich wiederum Kapellmeister Kurt Zimmermann als zuverlässiger und mitgestaltender Begleiter.

Es war ein feiner Gedanke, ein Hornquartett als Bereicherung der Vortragsfolge einzusetzen. Josef Wengrzik, Albert Heinrich, Franz Heinz und Erik Ruckert entledigten sich mit Geschick ihrer mannigfachen Aufgaben; die klanglichen Vorzüge des Quartetts traten vor allem im „Nachtgesang von Schubert" und in „Der frohe Wandersmann" von Mendelssohn-Bartholdy angenehm hervor.

Solisten, Männerchöre und Quartettisten wurden nach jedem Vortragsstück mit reichem Beifall bedacht. — Der äußere Anlaß des gemeinsamen Konzert, das 78. Jubiläum der „Concordia", sei besonders erwähnt. e

Männergesangverein „Freundschaft" Karlsruhe in der Matthäuskirche

Schon die Anlage des Programms für diese geistliche Musik, gab Zeugnis für die gediegene Haltung der Veranstalter. Gerade wegen der engen Auswahl an geeignetem Liedgut und auf der anderen Seite wegen der Notwendigkeit, die zeitlichen Voraussetzungen auszufüllen, kann man es häufig erleben, daß sich Männerchöre bei Veranstaltung von geistlichen Musiken recht unliebsame Entgleisungen erlauben. Mit Chören von J. S. Bach, Kreutzer, Beethoven und Bruckner, war die Linie und das innere Niveau des Abends gegeben. Der Männergesangverein „Freundschaft" sang diese Kostbarkeiten unter der Leitung von H. A. Mann mit spürbarer innerer Anteilnahme und gepflegter Tongebung. Im 23. Psalm, einem oft aufgeführten Werk von Fr. Schubert, vereinigten sich die Männerstimmen des Chores mit Knabenstimmen der Helmholtzschule. Die Knaben des Soprans hatten Mühe, die exponierten Lagen klangvoll zu bringen; eine stärkere Stütze durch die Orgel wäre hier sehr wohl am Platz gewesen. Dorothea Roller sang nach Überwindung anfänglicher Hemmungen recht ansprechend eine Arie von J. S. Bach und Teile aus dem „Vater unser" von Peter Cornelius. In Präludium, Fugen und Toccata von Bach bezw. Max Reger, zeigte sich Berthold Freudenberger, als gewandter Organist, zusätzlich noch als gewissenhafter Begleiter. h.

Alter Lieder trauter Klang

Mandolinenorchester konzertierten in Durlach

Für einen kleinen Verein ist es immer ein Wagnis, in der großen „Festhalle Durlach" aufzutreten, um so mehr, als zu gleicher Zeit drei Großveranstaltungen in Karlsruhe stattgefunden haben. Aber wieder einmal konnte das „I. Mandolinenorchester Edelweiß" mit Genugtuung feststellen, daß seine Kunst immer einen vollen Saal garantiert, Vorsitzender Alfred Heilig ist für seine überlegte Programmwahl zu beglückwünschen.

Wie üblich, galt der meiste Beifall des Publikums den Volksweisen, die in einem von Th. Ritter gesetzten Zyklus für Sopran, Bariton, Männerchor und Orchester zusammengefaßt waren; anläßlich einer kürzlichen Aufführung haben wir darüber berichtet. Moderne Chorlieder waren im ersten Teil zu hören, wobei sich das Käser'sche Männerquartett und die Gesangsabteilung des Versorgungsamtes unter Dirigent Heinrich Hotel besonders rühmlich hervortaten. Der künstlerische Pol war jedoch das durch den „Karlsruher Mandolinen- und Gitarrenverein" verstärkte Vereinsorchester, das mit einigen von seinem Dirigenten Musikdirektor Gustav Lüttgers komponierten Stücken aufwartete. Anneliese Bischoff-Gehring (Sopran) und Giovanni Damolin (Bariton) taten ein übriges, das gediegene Programm abzurunden. K.W.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blumen der Liebe / Eine Erzählung von Georg Britten

Da steht nun die Mutter vor dem Portal des Ehrenfriedhofs in fremdem Lande. Jahrelang hatte sie von der kargen Rente, die ihr der Staat zukommen ließ, Heller und Pfennig zurückgelegt, immer nur in dem einen Gedanken, das Grab ihres einzigen Kindes im fremden Lande zu besuchen. Noch ein Kind, kaum der Schule entwachsen, war er ein Opfer des mörderischen Krieges geworden. Nie hatten ihre Gedanken Ruhe gefunden. Wie eine zitternde Magnetnadel strebten sie immer hier nach diesem Ort.

Und nun steht sie da, still, und alle Wunden, über die nur leiser Schorf gewachsen war, fangen wieder an zu bluten. Der Friedhofswärter führt sie zu einen der vielen Grabhügel. Ein paar brennende Astern stehen darauf und noch ein Kreuzlein und eine Nummer. Das sei das Grab des Sohnes, sagt der Wärter und geht leise von dannen.

Da steht sie nun allein, an diesem heiligsten Flecken Erde, das ihr Wachen und ihr Träumen immer umkreist hatte, das war der Hügel, der ihr Liebstes auf Erden barg und ihr wie die Heimat ihrer Seele in vielen bitteren Stunden geschienen hatte. Aber merkwürdig. Wie sehr sie sich auch immer einredete, hier unter diesen brennenden Astern ruhe ihr Sohn, sie konnte keinen Trost an diesem Gedanken finden. Sie ruft seinen Namen, aber er klingt in ihrer Seele nicht wider, sie ordnet die Blumen, aber die Erde bleibt kalt und strahlt kein heimatliche Wärme. Dann betet sie ein zerfahrenes Vaterunser, aber es findet keine Beziehung zu dem, der da liegen soll. Grau, tot und unpersönlich starrt die Nummer auf dem schlichten Kreuz sie an. Was will eine Nummer besagen. Sie steht da ohne Gefühl, ohne Gedanken und ohne Willen . . .

Leiden sammelt unsre Sinne, / daß die Seele nicht zerrinne.

Schon überlegt sie, weshalb sie eigentlich hierhergekommen ist und weshalb diese graue Nummer ihr noch den letzten schönen Traum von ihrem Sohn zerstören mußte. Da naht sich abermals der Friedhofswächter, lüftet seine Kappe und sagt: „Verzeihung, ich habe Ihnen vorhin ein falsches Grab gezeigt. Inzwischen habe ich das richtige gefunden."

Und wieder tritt die Frau an einen Hügel, und wieder sieht sie die brennendroten Astern und wieder ein Kreuz. Aber diesmal steht ein Name darauf. Wahrhaftig, der Name ihres Sohnes und jener Tag, den man ihr in jenem Feldpostbrief als seinen Sterbetag gemeldet. Was zog nun hier die Frau auf die Knie? Warum streichelt sie das Gras und die gewölbte Erde und die flammend roten Blumen und was war das, was sie versprach, als sie nun niederkniend den ganzen Hügel an ihr Herz pressen wollte? War das ein Wiegenlied, sein Wiegenlied? War das ein Kinderreim oder ein Sterbegebet? Wie warm war hier die Erde!

Da zieht sie ein Säcklein aus der Tasche und legt in die Schollen des Grabhügels, die sie zerkleinert und zerbröckelt, Blumensamen der heimatlichen Wiesen.

Und dann steht sie wieder aufrecht. Hier hat sie ihr Herz nicht getäuscht. Dort, wo bloß eine Nummer war, da war ihr Herz leer geblieben. Mit ihren unergründlichen mütterlichen Sinnen hatte sie gefühlt, daß hier nicht ihr Kind war.

Als sie weggeht, lenkt sie ihren Schritt nochmals zum ersten Grabe. Wer mochte hier ruhen? Eine bloße Nummer? Es gibt keine Menschen, die bloße Nummern sind. Wo in aller Ferne trauert der Mensch um ihn, den hier Namenlosen? Auch er war einer Mutter Kind. Lebt sie nicht mehr? Und war er nun von allen vergessen? Und gab es keine Erinnerung und keine Treue mehr für ihn? Und wird man, wenn die Mutter einen vergißt, unweigerlich zur Nummer?

Da kam ein heißer Strom über die Frau. Sie fühlte sich plötzlich nicht mehr als die Mutter ihres Sohnes allein. Wie eine Menschenmutter kam sie sich vor, an diesem leeren Grabe, und nicht mehr fremd wie vorher spürte sie den Hügel vor ihr. Das war einer der Toten unseres Volkes und hier standen die Mütter des Volkes in ihr vor der grenzenlosen Verlassenheit. Dann neigte sie sich hernieder zum Grabe und diesmal war ihr Gebet voll Sinn, und der Name, den sie dem da unten gab, klang wie Sohn und Bruder, und dann lauschte sie und nun brachen ihr in einem wilden, weltumfassenden Liebesstrom die Tränen aus den Augen. Auch hier zog sie das Beutelchen mit dem Samen hervor und säte Blumen der Liebe auf das Grab des unbekannten, aber geliebten Sohnes.

Ihr aber, in der Heimat, ihr sollt nie glauben, daß Kriegsgräber auf fremder Erde vergessen seien. Wo immer eine Mutter durch die Zeilen der Heldenfriedhöfe geht, da meint sie nicht nur den eigenen Sohn; sondern alle Söhne des Vaterlandes, wo sie auch immer liegen mögen.

Ein stiller Tag – spät im Jahr

Eine besinnliche Plauderei — auch für dich / Von H. Bechtheim

Das Jahr geht seinem Ende zu. Allerseelen liegt schon hinter uns, der Totensonntag vor uns. Und bald ruft der Bußtag zur Einkehr. Er wird uns nicht vergeblich rufen; die kurzen, trüben Tage sind geschaffen dazu, in uns zu gehen, uns zu versenken. Draußen ist es unwirtlich, wir haben keine Lust am Schweifen und Wandern, sondern wissen uns der Stille zu erfreuen.

Allerlei Gedanken stellen sich ein. Haben wir die Monate, die hinter uns liegen, im rechten Sinne genutzt? Haben wir uns in allem so verhalten, so daß wir vor unserem eigenen Urteil bestehen können? Unsere schlimmsten Feinde sind wohl sicherlich unsere Unterlassungssünden. Wer ist unter uns, der keine aufzuweisen hätte? Und wenn in den meisten Fällen auch nur Gedankenlosigkeit schuld ist, so macht das unser Verhalten durchaus nicht löblicher. In dieser oder jener Lage hätten wir durch tatkräftiges Handeln Unheil verhüten oder abwenden können. Wir blieben tatenlos, wie einer, der am Ufer steht und einen andern im Wasser mit dem Tode ringen sieht, ohne rechtzeitig einzugreifen. Schnelligkeit der Entschlüsse ist eine prachtvolle Eigenschaft. Könnten wir sie nur erringen oder steigern! Überhaupt gibt es so vieles, was uns innerlich erstrebenswert erscheint. Ganz unwillkürlich denken wir an solchen Tagen der Einkehr an das Idealbild, dem wir einstmals zustrebten, das wir als Ziel unseres Lebens hinstellten nach Goethes Wort: Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit. Der oft feindliche Alltag und alle Schwierigkeiten des Lebens haben uns gehemmt, wir erkennen zu unserer Betrübnis, daß wir von dem Idealbilde sehr weit entfernt geblieben sind. In dieser Erkenntnis spannen sich unsere Kräfte zu neuem Tatenmut; denn es ist ein beglückendes Bewußtsein, daß wir noch nicht vollendet sind und daß wir ewig weiterstreben können. Das Streben nach etwas Höherem ist unser größter Reichtum. Durch ihn erfüllt sich unser Leben.

Bußtag. Die Gedanken der vielen begegnen sich. Auch das ist Glück. Wie viele wissen nur eins. Wir begreifen, daß unser Leben nicht Oberflächlichkeit und flüchtiges Dahinjagen ist, sondern daß ein tieferer Sinn in uns nach Verwirklichung ringt. Wenn an diesem Tage die Arbeit ruht, ist uns Zeit gegönnt, den stillen Stimmen in uns Gehör zu schenken.

Tag der Besinnung! Da ist fast in jedes Menschen Leben etwas, das nicht im Einklang steht zu seinem persönlichsten Wesen, irgendetwas, über das er selbst hinausmöchte, das er überwinden könnte, wenn er immer auf die Stimme in seinem Innern hören würde. Es fallen so oft in unserem Leben häßliche, harte Worte, Lieblosigkeiten, deren wir uns später schämen. Wenn die Stille und die Stimmung des Bußtages dazu beitragen, daß viele von uns zur Erkenntnis dieser Tatsachen kommen, so ist schon der Zweck und der Sinn dieses Tages erfüllt.

ERICA MARIA DÜRRENBERGER

Traumfahrt

Auf die Böschung fällt Habichtgeschrei.
Vor dem Dunkel duckt sich der Tag.
Wie die Mäuse am kahlen Hag
Huschen flüchtige Stunden vorbei.

Da die Mondfrau ihr Nebeltuch litzt,
Schimmern See und bitterer Tang.
Wird mein Kummer des Traumes Fang.
Wasserjungfer aus Rohrkolben blitzt.

Komm du Schöne und schmück mir das Haar!
Ich zerriß das lästige Band.
Dort am Fuße der Taxuswand
Winkt vergeblich der quälende Mahr.

Schlief der Garten, von Kälte ergraut.
Hat ihn Eros' Flügel gestreift.
Sonnenkugel, errötend, reift
Aprikose mit samtener Haut.

Seinem Biß ist die Goldne bereit.
Überschäume, reicher Pokal,
Zum elysischen Freudenmahl —
Spalte Keiner den Tropfen der Zeit!

Er zerfiel — weh dem tüchtigen Zwerg!
Nasser Schnee am Fenster zerrinnt.
Morgenspinne voll Eifer, spinnt
Ihren Faden aus klebrigem Werg.

Durch die Traumgalerien hinauf
Sirrt' Libelle leicht noch im Flug,
Als der Dämmerung Pantherlauf
Sie mit frostiger Tatze erschlug.

* * * * * * * * * *

Großes und kleines Schicksal / Von F. M. Hübner

Schicksal ist immer. Es naht sich dem Menschen also nicht bloß in zeitlichen Zwischenräumen, nicht bloß in der Gestalt außergewöhnlicher oder besonders folgenschwerer Ereignisse, nicht bloß als kaum zu fassende Glückszufälligkeit oder als ebensowenig vorhergesehener, alles vernichtender Unglücksschlag. Derlei Geschehnisse fallen zwar aus dem Rahmen des üblichen, weshalb wir geneigt sind, allein sie, diese unerklärlichen Gnadenerweisungen oder niederzuckenden Blitze, als Fügungen des Schicksals zu bezeichnen. Indessen sind dies nur die Höhe- oder Tiefpunkte der Schicksalsflut; zwischen beiden spielt das Gewoge überhaupt, in einem Auf und Ab.

Wenn wir dem Schicksal den Sinn unterlegen, es trete uns an, um uns bei der Reifung unserer Persönlichkeit beizustehen, so kommen hierfür keineswegs nur die im Guten oder Schlimmen ungemeinen Begebnisse in Betracht. Ob wir von einem günstigen Geschick auf einen derartig hohen Gipfel des Erfolgs emporgeführt werden, daß es uns schwindelt, oder ob uns Widrigkeiten und Mißwenden dermaßen erdrückend treffen, daß wir vor Verzweiflung in die Knie brechen — hiervon hängt zwar für die Entwicklung, die es mit unserem Innern nimmt, unsäglich viel ab, jedoch handelt es sich in den fraglichen Fällen doch immer nur um Konstellationen von zeitweilig zugespitzter, mithin vorübergehender Art.

Anders die kleinen Wendungen, die winzigen Lageverschiebungen, die so geringfügig sind, daß wir kaum auf sie achten. Hier hat man es nicht mit plötzlich losgehenden Lawinen zu tun, die unter ihren Geröll- oder Schneemassen die Talansiedlung begraben, doch mit dem leisen Geriesel der Stunden und der Tage, das dem Anschein nach keinerlei Veränderung anrichtet. Dieses ganz und gar unauffällige Schalten arbeitet gewissermaßen im Hintergrunde und mehrt oder mindert unseren Bestand selbst bei Nacht, wo wir als Schlafende meinen, für das Schicksal unauffindbar zu sein.

Es sind denn auch die unwahrscheinlich kleinen, von uns zumeist übersehenen Vorkommnisse, welche das Wachstum unserer Persönlichkeit am nachdrücklichsten beeinflussen. Hier kommen tausenderlei, sich durch die Tage und Wochen hinziehende Einwirkungen zu tausenderlei anderen, unter deren erfreulichen oder unerfreulichem Anstoß unser inneres Leben in ebenso kleinen Schritten und Schüben seiner Vervollkommnung oder seiner Verkümmerung entgegenwandelt. Und erst, wenn der Prozeß zu Ende ist, bemerken wir, zumeist, was sich vollzogen hat.

Wir sollten es früher bemerken. Wir sollten auf diese so still, so stumm an uns arbeitenden Einflüsse sogar mit viel größerer Aufmerksamkeit achten als auf die jähen Erhellungen, die uns durch unerwartet hereinbrechende Gewaltereignisse zuteil werden. Tun wir das, so wird uns nicht nur der Eintritt des großen Glücks oder Unglücks weniger betroffen finden, da jene ja zumeist aus den Keimen der übersehenen Kleinstanlässe hervorgehen, doch werden wir dadurch auch instand gesetzt, in die sich ungesehen abwickelnden Geschehnisse rechtzeitig einzugreifen, um sie zu einem anderen, für unseren inneren Werdegang ersprießlicheren Verlauf zu zwingen.

Alexander Schaffen:

Eine Stunde nach der Première

Und langsam blühte ein zartes Geschöpf aus Mozarts Zeit empor . . .

„Dritte Position", rief mit scharfer, heller Stimme die Balettmeisterin Frau von Schernikow zur Bühne hinauf, auf der das Ballett gerade einen Tanz nach einer Musik von Mozart aufführte. Es war die Hauptprobe vor der Premiere, morgen sollte die Generalprobe sein und am Abend darauf die Aufführung. Die beiden jungen Tänzerinnen, denen der Ruf galt, standen am Ende des ersten Teiles des Tanzes ganz vorne an der Bühne. Sie hatten Mühe, sich aus dem Erlebnis der Musik herauszufinden und sie schauten verstört und etwas betroffen in den leeren Zuschauerraum hinunter. Schnell ordneten sie ihre Beine und Füße zur dritten Position und standen fest. „Weiter", klang die Stimme der Ballettmeisterin und die Musik begann mit dem zweiten Teil.

Der Tanz lief ohne Pause und ohne Zwischenruf durch. Am Ende des Tanzes stand die Ballettmeisterin auf und ging auf die Bühne. Frau von Schernikow ging langsam, sie eilte sich nicht mehr, sie hatte tausend Ballette in ihrem Leben schon einstudiert, sie hatte auch diesen Tanz von Mozart schon oft gestellt und geprobt und sie hatte einmal selbst in diesem Tanz den Solopart übernommen gehabt, vor — na wann war es doch gewesen — vor nunmehr 40 Jahren. Eine lange, lange Zeit. Auf dem Wege der Frau von Schernikow vom Zuschauerraum hinauf zur Bühne huschte das Leben zurück und die Ballettmeisterin sah sich in Gedanken als zwanzigjähriges Mädchen auf der Bühne des Dresdner Staatstheaters stehen.

„Fräulein Angela", hörte sie den Ballettmeister Schernikow rufen! Und wie er rief! Er hatte eine dunkle Stimme und er konnte seine russische Abstammung nicht verleugnen. „Fräulein Angela!"

Frau von Schernikow war auf der Bühne und merkte es kaum. Sie hörte die Stimme des russischen Ballettmeisters von Schernikow, — sie hörte die Stimme ihres Mannes. Die Mädchen vom Ballett wichen scheu zurück und bildeten eine Gasse. Als Frau von Schernikow fast am Ende der Gasse war, drehte sie sich langsam um.

Sie schloß für eine ganz kurze Weile die Augen und ging dann vor zu ihren zwei Solistinnen. Da standen sie, das Fräulein Helena Elken und das Fräulein Mary Stein. Zwei schlanke Mädchen, beide vom Tanz besessen, beide fast gleichgut, für das Publikum waren es zwei hervorragende Tänzerinnen, ohne Fehl, im bürgerlichen Leben sicher Freundinnen, so schien es jedenfalls immer auf der Bühne, wenn sich die beiden zulächelten und sich bei ihren Parts an den Händen faßten.

Frau von Schernikow sah mehr. Sie sah die Wahrheit. Sie wußte, daß sich die beiden still und heimlich bekämpften, daß sie sich fast haßten, sie sah in die Seelen der beiden hinein und sie sah auch schon das Ende, aber das durfte Frau von Schernikow nicht verraten, denn sie hatte für zwei Tänzerinnen zu sorgen, sie hatte zwei zu führen und sie hatte zwei Solistinnen in ihrem Ballett, beide gleichgut, beide technisch ausgezeichnet, — beide in allen Tanzpositionen sauber und korrekt.

„Ihr beide habt euch um eine halbe Sekunde vergessen", sagte jetzt Frau von Schernikow zu Helena und Mary. Um eine halbe Sekunde nur, aber das bedeutet schon viel! Ich will Genauigkeit und Präzision!"

Frau von Schernikow ging wieder zurück in den Zuschauerraum. Es wurde noch einmal geprobt. Es wollte nicht so recht klappen. Da hörten die Mädchen plötzlich die Worte ihrer Ballettmeisterin aus dem Raum kommen. Stille Worte, langsam gesprochen, überzeugend. „Tanz ist kein Zurschaustellen eines Körpers, Tanz ist kein Theater, Tanz ist hohe Berufung und reine Kunst. In einer Handbewegung, einer Fußstellung kann Aufbegehren der Persönlichkeit sein oder eben nur ein zur Seiteschleudern des Fußes, ein Drehen kann ein selbstlos verträumtes Wiegen darstellen oder eben eine Drehung. Da oben können das Fräulein Helena Elken und das Fräulein Mary Stein stehen, oder auch zwei Geschöpfe von Mozart erdacht, aus jener Zeit gewachsen, verwandelt mit der Musik und dem Tanz! Das nur, wollte ich sagen!"

Frau von Schernikow hatte geendet. So ähnlich hatte auch einmal Er gesprochen, Er, der große Ballettmeister Franz von Schernikow an der Staatsoper in Dresden, von nunmehr 40 Jahren! So vergeht die Zeit, dachte Frau von Schernikow. Vergeht sie wirklich? Der Tanz ist ja da, — da droben ging alles weiter, die Musik spielte. Es war alles gut.

Es kam die Generalprobe, es kam die Premiere. Helena und Mary Stein tanzten ihren Solopart. Still war es im Raum. Die Musik hob beide über das irdische Sein hinaus, sie schienen zu schweben, alles war aufgelöst, der Zauber nahm sie gefangen. Es kamen die großen Sprünge und die wirbelnden Pirouetten. Jetzt muß ich alle Kraft in mich hineinlegen, um endlich den ersten Platz zu erobern, drunten sitzt die Zeitung, drunten sitzen die Kritiker, sie sollen sehen, wie ich das kann, — dachte Mary Stein. Sie tanzte besessen von ihrer eigenen Kraft. Neben ihr blühte langsam und verhalten ein Geschöpf aus Mozarts Zeit empor zu seltener, einsamer Höhe, — nur für einen Augenblick, — nur demjenigen gewahr, der sich den Blick für die Reinheit der Kunst bewahrt hat.

In der Stunde nach der Premiere stand hinter der Bühne Frau von Schernikow und sah im Geiste ihr nächstes Ballett. Es gab dort nur eine einzige Solistin: Helena Elken!

Bedenke das Ende!

Vor Gott erschienen zwei Wesen. Gott machte sie miteinander bekannt.

Die Wohltätigkeit verneigte sich vor der Dankbarkeit.

„Ist es nicht seltsam", sagte sie, „wir zwei walten nun schon so lange auf der Erde und sind uns noch nie begegnet?"

*

Hiob hatte seine traurigen Tage.

„Zehn gute Freunde besaß ich einst!" klagte er, „jetzt stehe ich ganz allein!"

„Sind deine Freunde gestorben?"

„Nein. Reich geworden."

*

Harpagon starb.

„Mein Gold!" stöhnte er, „könnte ich es doch mitnehmen, wohin ich jetzt gehe!"

Der Beichtvater schüttelte den Kopf: „Es würde schmelzen, Harpagon!"

*

In der Wüste Sahara lief neben einer Ameise ein Kamel.

„Ich bewundere dich, Ameise", sprach das Kamel, „du trägst ohne Mühe dein zehnfaches Gewicht, während ich schon unter der Last einiger Säcke stöhne."

Die Ameise antwortete: „Das kommt daher, weil du für einen Kaufmann, ich aber für die Gemeinschaft arbeite."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abschiedsstunde im Kreistag

Kreisverordnung erschwert Vereinsfeiern — Dr. Leinberger Leiter des Ausgleichsamtes — Sechs Jahre Kreistag

Der Kreistag der Landkreisselbstverwaltung Karlsruhe tagte gestern zum letzten Mal in seiner nun zu Ende gehenden Legislaturperiode. Er hatte sich zu dieser „Abschiedsstunde" die Berufsschule Bretten als Tagungsstätte ausgesucht; sicherlich, weil das neuerstellte Berufsschulgebäude als das größte Einzelbauprojekt das „Meisterwerk" dieses Kreistages war.

In dieser letzten Sitzung lebte noch einmal das alte „Temperament" dieses Gremiums auf. Es gab bei der Vorlage einer Kreisverordnung über die Feuersicherheit in Versammlungsräumen Rede und Gegenrede und sie wurde auch schließlich — Gottseidank — vertagt. Im Mittelpunkt aber stand der große Rechenschaftsbericht des Landrates über die vergangene geleistete Arbeit.

Die als Entwurf vorgelegte Kreisverordnung für den Landkreis Karlsruhe über die Feuersicherheit in Versammlungsräumen und Wirtschaften sieht an sich harmlos aus. Hier wird in einigen Paragraphen bestimmt, was bei der Ausschmückung der Räume verboten und zu beachten ist. Sie beherbergt aber doch wesentliche, für Vereine und Gemeinden einschneidende Bestimmungen, die zum Nachdenken Anlaß geben.

Die Vereine sind die Leidtragenden

Die SPD habe sich mit dieser Verordnung eingehend beschäftigt, sagte Kreistagsabgeordneter und Bürgermeister Hugo Rimmelspacher und sie sei zu der Auffassung gekommen, daß die in der Verordnung verankerten Bestimmungen in den polizeilichen Vorschriften schon hinreichend vorhanden seien. Warum also eine neue Verordnung schaffen, eine Wiederholung, zumal das ja eine Sache der Polizei und nicht die der Landkreisselbstverwaltung sei. Man solle sich nicht belasten, sondern entlasten.

Außerdem treffe diese Verordnung besonders und gerade die Vereine. Wenn in ihr u. a. das „Tragen von Papierkleidungen" verboten werde, dann könnte in Zukunft manches Vereinsfest scheitern, weil einfach das Geld für teure Textilkleider nicht vorhanden sei. Im übrigen sei doch recht fraglich, ob bei offenem Licht — etwa bei einem Weihnachtsfest — Papierkleidung feuergefährlicher sei, als Textilkleidung. Die SPD jedenfalls stimme dieser Verordnung nicht zu.

Die CDU wollte offenbar zustimmen, denn aus ihren Reihen waren solche Rufe vernehmbar. Als aber nach einigen Reden und Widerreden über diese Verordnung zwischen dem Abgeordneten Rimmelspacher und Regierungsrat Weckesser auch die DVP durch ihren Kreistagsabgeordneten und Bürgermeister Ehrmann (Neureut) die Bedenken anmeldete, strich sie die Flagge und stellte Antrag auf Vertagung. Die Verordnung solle dem neuen Kreistag vorgelegt werden. Dabei blieb es dann nach einstimmigem Beschluß.

Schnelle Erledigung fand der Antrag der Landkreisselbstverwaltung zur Restfinanzierung des Berufsschulgebäudes Bretten für das laufende Rechnungsjahr nochmals ein Darlehen von 160 000 DM aufzunehmen. Alle Fraktionen erklärten spontan ihr Einverständnis. Gleichfalls wurde beschlossen, Dr. Leinberger als Leiter des Ausgleichsamtes zu bestellen.

Dann gab Landrat Gross seinen „Geschäfts- und Rechenschaftsbericht". Er ging von der Schilderung jener unglückseligen Zustände in den Jahren 1946, 47 und 48 aus, als sich der derzeitige Kreistag konstituierte, um langsam aber mit großer Kraftentfaltung Ordnung in das vom Dritten Reich hinterlassene Chaos zu bringen. Man habe nun bewußt die Abschlußsitzung des ersten demokratischen Kreistages auf den 9. November gelegt, um hier eine sinnvollere Bedeutung, als die des 9. Novembers des Dritten Reiches zu dokumentieren.

Dieser erste Kreistag sei 1947 gewählt worden und habe 42 Mitglieder gezählt, 20 von der CDU, 17 von der SPD und 5 von der DVP. Nach der Bildung der Fraktion der Heimatvertriebenen sei eine gewisse Verschiebung eingetreten, so daß die Zusammensetzung des Kreistages seit 1948 18 CDU, 17 SPD, 4 DVP und 3 Heimatvertriebene gewesen wäre.

In seiner Legislaturperiode habe nun der Kreistag 18 Sitzungen abgehalten und 120 Beratungspunkte behandelt. In seiner Zeit seien von ihm 6 Haushaltspläne und vier Nachtragshaushaltspläne mit einem Gesamtvolumen von 49 426 177 DM verabschiedet worden. Gleichzeitig seien nun aber auch Darlehen über 815 000 DM von diesem Kreistag aufgenommen worden. Der Landrat fuhr fort und schilderte die Arbeit des Kreisrates. Auch er habe 75 Sitzungen abgehalten und etwa 1200 Tagesordnungspunkte durchgesprochen.

Strassenbau und Krankenhausdefizit

In keinem Rück- und Ausblick des Landkreises fehlen die Hinweise auf den Straßenbau und die damit verbundenen Sorgen. Und so nahm auch im gestrigen Rechenschaftsbericht der Straßenbau eine zentrale Stellung ein. Er war, ist und bleibt auch künftig das wichtigste Problem, oder wie der Landrat sagte, „die größte Sorge des Landkreises". Dies, obwohl seither 5 Millionen DM für Straßeninstandsetzung, Unterhaltung und Bau aufgewendet wurden. Es sei nämlich noch nicht einmal das Notwendigste auf diesem Sektor getan worden, um ein Höchstmaß an Verkehrssicherheit überall zu gewährleisten. Dies aber nur wegen der fehlenden Mittel.

Unter dem Gesichtspunkt der Straßenbaukosten behandelte der Landrat auch das Krankenhausdefizit der Stadt Karlsruhe. Er sagte: Wenn seitens der Stadtverwaltung immer wieder darauf hingewiesen werde, daß das Krankenhaus der Stadt Karlsruhe auch Kranke aus dem Landkreis Karlsruhe behandle, ohne aber vom Landkreis einen entsprechenden Zuschuß zu erhalten, so sei das zwar richtig, man müsse aber bei der Stadtverwaltung bedenken, daß der Landkreis auch Straßen unterhalte, auf denen Karlsruher Kraftfahrzeuge verkehren, ohne daß er hierfür einen Zuschuß zur Instandsetzung der Straßen erhalte.

Jeden Monat 200 Einwohner mehr

Fassen wir nun die folgenden Ausführungen zusammen. Der Landkreis habe auch auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungsbaues viel geleistet, doch stehe dem ein enormer Bevölkerungszuwachs gegenüber. 30 000 Flüchtlinge seien in den Landkreis geströmt und auch jetzt noch betrage die monatliche Bevölkerungszunahme 200 Personen, etwa 50 Familien. In der Freien Wohlfahrtspflege seien gleichfalls erhebliche Mittel ausgegeben worden. Habe in der offenen Fürsorge im Rechnungsjahr 1951/52 umgerechnet der Betrag pro Kopf der Bevölkerung 8,88 DM betragen, so sei er in den Rechnungsjahren 1952/53 auf 10,56 DM gestiegen. Mitte dieses Jahres seien in der offenen Fürsorge 1840 Personen mit einem Betrag von 1 051 745 DM unterstützt worden. In der geschlossenen Fürsorge habe man im Rechnungsjahr 1952/53 pro Kopf der Bevölkerung 5.80 DM ausgegeben.

Das Altersheim Weingarten mit seiner Aufnahmefähigkeit von 80 Pfleglingen und das Kinderheim Steinabad, das mit 100 Kindern belegt werden kann und bereits 3300 Kinder aufgenommen hat, sind ebenfalls Einrichtungen, die vom derzeitigen Kreistag geschaffen wurden. Auch sie waren Stationen des Rechenschaftsberichtes. Auch die Arbeit des Jugendamtes wurde gestreift und es wurde hervorgehoben, daß der Landkreis Karlsruhe unter den nordbadischen Kreisen die meisten Ferienplätze für Berliner Kinder geschaffen hatte. Auch der Betrag von 52 000 DM zur Erhaltung von Heimatdenkmälern falle schwer ins Gewicht.

Zur Förderung der Landwirtschaft seien gleichfalls Anstrengungen unternommen worden. Allein dem Obstbau seien seit 1948 240 541 DM an Finanzzuweisungen zugeflossen. Die Zuschüsse für die Gemeindewasserversorgung hätten sich in Höhe von insgesamt 136 500 DM bewegt. Schließlich müsse man auch die Anerkennung des Tierzuchtamtes, wonach der Landkreis Karlsruhe in der Vatertierhaltung die besten Tierzuchterfolge aufzuweisen habe, hoch einschätzen.

Nachdem der Landrat die Leistungen auf dem Schulsektor aufgezeigt und die finanziellen Verhältnisse der Landkreisselbstverwaltung dargelegt hatte (wir berichten darüber gesondert und später) dankte er den Mitgliedern des Kreistages, des Kreisrates, den Bürgermeistern und den Angestellten und Beamten der Landkreisselbstverwaltung und des staatlichen Amtes für ihre Aufbauarbeit. Es sei „sachlich und gemeinschaftlich" gearbeitet worden, wenn auch manchmal „Gewitterstimmung" geherrscht hätte.

Dieser Dank wurde vom Kreistagsmitglied, Generalkonsul Kaufmann, zurückgegeben. Der Kreistag habe sich manches stolze Denkmal gesetzt und er hoffe, daß sich auch der kommende Kreistag mehrere Denkmäler setze. Auf die Selbstverwaltung eingehend, wünschte er von dem süddeutschen Volk, daß es „immer bereit sei die Selbstverwaltung zu verteidigen", wenn ihr Gefahr drohe. (Ueber weitere Einzelheiten aus dem Rechenschaftsbericht in unserer morgigen Ausgabe.)

Landes-Chronik

Ein Heimkehrer klärt vier Gefangenenschicksale

Freiburg. In einer Werbeversammlung des Kreisvereins Freiburg des Roten Kreuzes in Oberrimsingen am Tuniberg konnte durch die Befragung eines einzigen Heimkehrers das Schicksal von vier ehemaligen Soldaten, mit denen der Befragte in der Gefangenenschaft zusammen war, aufgeklärt werden.

Landeskundliche Kreisbeschreibungen über den Schwarzwald

Freiburg. Das Alemannische Institut in Freiburg hat eine Vortragsreihe über den Schwarzwald begonnen und damit seine öffentliche Tätigkeit zum erstenmal seit Kriegsende wieder aufgenommen. Der Leiter des Instituts, Prof. Dr. Friedrich Metz, teilte mit, daß die wissenschaftlichen Berichte, die in dem Vortragszyklus einem größeren Kreis zu Gehör gebracht werden, den Grundstock für eine Monographie des Schwarzwalds bilden sollen. Prof. Metz begrüßte es, daß nunmehr auch in Südbaden mit den landeskundlichen Kreisbeschreibungen begonnen wurde. Sie entsprechen den landeskundlichen Oberamtsbeschreibungen in Württemberg, die für den Schulunterricht, die Wirtschaft und die Behörden von Bedeutung sind.

Mittwochnachmittags geschlossen ... ... damit die Angestellten auch mal frei haben

Freudenstadt. Die Ladengeschäfte in Freudenstadt werden künftig am Mittwochnachmittag von 13 Uhr an geschlossen halten, damit die Angestellten einen freien Nachmittag in der Woche haben. Dieser Beschluß wurde kürzlich vom Einzelhandel in Freudenstadt gefaßt.

Beispielloser Fall von Fahrerflucht

Heilbronn. Einen beispiellosen Fall von Fahrerflucht meldet die nordwürttembergische Landespolizei. Auf der Bundesstraße 27 hat nach der Mitteilung der Polizei ein Fahrer mit seinem vermutlich blauen Lastkraftwagen bei Offenau im Kreis Heilbronn einen Personenwagen, der gerade abgestoppt hatte, von hinten gerammt und über die Böschung in den Neckar geschoben. Der Fahrer des Personenwagens konnte sich mit letzter Anstrengung aus seinem Fahrzeug, das im Wasser lag, retten. Nach seinen Angaben hat der Fahrer des Lastwagens kurz gestoppt und ist dann in voller Fahrt davongebraust, ohne daß die Nummer des Fahrzeugs festgestellt werden konnte.

Brennholzversorgung in Weingarten gesichert

Aus der Gemeinderatssitzung

Weingarten. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde die neue Satzung über den Anschluß an die Kanalisation genehmigt. — Der vorgelegte Vertrag zwischen der Gemeinde Weingarten und dem Tierarzt Dr. Stegh wegen der künstlichen Besamung im Gebiet Wether-Sallenbusch wurde gut geheißen. — Der Ueberhieb im Forstwirtschaftsjahr 1953, verursacht durch Sturmschäden, wurde als außerordentlicher Holzhieb genehmigt. Der Erlös dient zur Erschließung von Baugelände. — Aus dem Hiebsplan für 1954 ist zu entnehmen, daß 4500 fm geschlagen werden sollen. Damit ist die Weingartener Brennholzversorgung gesichert. Da sich zu wenig Holzhauer gemeldet haben, wird im Höhforst eine Obergrombacher Holzhauergruppe eingesetzt. — Die Feier des Volkstrauertags wird wegen den Wahlen auf den 22. 11. 1953 (Totensonntag) verlegt. — Gegen die Errichtung einer Schlachtstätte im Neubaugebiet Hinterdorf durch Metzgermeister Oskar Dietz erhob der Gemeinderat keine Einwände. — Den Gebührensatz für die Benützung des Leichenwagens erhöhte der Gemeinderat von 8 auf 10 DM. — Kassier Heinrich Hartmann und Revierförster Friedrich Koch wurden mit Wirkung vom 1. 11. 1953 zu Beamten auf Lebenszeit ernannt. — Im Hof des Rathauses wird ein Fahrradständer aufgestellt, damit die Räder aus dem Rathausgang verschwinden. — Am Schlusse der Sitzung dankte Bürgermeister Vögele den ausscheidenden Gemeinderäten für die in den letzten sechs Jahren geleistete sachliche und erfolgreiche Mitarbeit.

10 Prozent unerwünscht

Pforzheim. 90 Prozent der seitherigen 25 neu zu wählenden Bürgermeister im Landkreis Pforzheim sollten nach dem Wunsche von Landrat Richard Dissinger wieder ihr Amt übernehmen dürfen. Bleibt nur die Frage: Wer sind die restlichen 10 Prozent?

Noch drei Jahre Trümmerbeseitigung in Pforzheim

Die Trümmerbeseitigung in Pforzheim wird noch etwa drei Jahre in Anspruch nehmen. In dieser Zeit müssen 600 000 cbm Schutt beseitigt werden. Von den insgesamt 2,2 Millionen cbm Trümmern, die der Krieg in Pforzheim hinterlassen hat, wurden seit 1945 1,6 Millionen cbm geräumt. Monatlich gibt die Stadt für die Trümmerräumung 150 000 DM aus, die vom Land zu 85 Prozent zurückerstattet werden. Das Land ist mit seinen Zahlungen allerdings erheblich im Rückstand.

Die Landespolizei meldet

Berghausen. Ohne auf den regen Verkehr zu achten, überquerte kürzlich ein fünf Jahre altes Kind die Hauptstraße und geriet gegen einen vorbeifahrenden Pkw. Hierbei erlitt das Kind lebensgefährliche Verletzungen. Es fand Aufnahme im Krankenhaus.

Ein falscher Spätheimkehrer

Kehl. Ein 30jähriger Kellner, der aus der polnischen Armee desertiert war und sich dann im Lager Friedland und auch später auf seiner Weiterreise nach Kehl als „Spätheimkehrer" ausgab, konnte von der Kehler Polizei festgenommen und in das Gerichtsgefängnis Offenburg eingeliefert werden. Der „Spätheimkehrer" hatte ein langes Sündenregister auf dem Gewissen und wollte sich in die Fremdenlegion absetzen. Er gilt als ein gefährlicher Hochstapler. Außerdem wird er des Diebstahls und des Betrugs beschuldigt.

Amerikafahrer wieder daheim

Offenburg. Nach zweimonatiger Abwesenheit ist die Offenburger Bürgergruppe, die auf Einladung in USA weilte, wieder zurückgekehrt. Die Teilnehmer landeten am Sonntag auf dem Frankfurter Flughafen und erreichten am gleichen Tage Offenburg.

Was besser ist, wird sich noch herausstellen ...

Freud und Leid um den Wohnungsbau für kanadische Flieger

Rastatt. Der Bau von Wohnungen für die Kanadier des NATO-Flugplatzes Söllingen, der ursprünglich für Rastatt vorgesehen war, soll nunmehr in Bühl erfolgen. Darüber werden manche Kreise, namentlich der Geschäftswelt, nicht sehr erbaut sein, denn von diesen „bestbezahlten Soldaten" versprach sich mancher ein gutes Geschäft. Daß das auch seine Schattenseiten hat, konnte man bisher in Rastatt auf dem privaten Wohnungsmarkt spüren, da die Preise für möblierte Zimmer und Wohnungen arg in die Höhe getrieben wurden, weil alles an Kanadier vermieten wollte.

Uraufführung in Baden-Baden

Baden-Baden. Das Theater der Stadt Baden-Baden bereitet für den 14. November die Uraufführung eines neuen Stückes von Ladislaus Fodor mit dem Titel „Blauer Montag" vor. Die Inszenierung liegt in den Händen von Pinkas Braun. Für Ende November ist im gleichen Theater eine Neueinstudierung von „Romeo und Julia" vorgesehen. Die Inszenierung besorgt Intendant Hannes Tannert, die Bühnenbilder gestaltet Trude Karrer.

Leichtes Mädchen mit langen Fingern

Offenburg. Ein Offenburger Betriebsinspektor lernte dieser Tage in einem Gasthaus eine 19 Jahre alte „Dame" kennen und wollte sie schließlich nach Hause begleiten. Unterwegs verschwand sie aber unter einem Vorwand, nachdem sie ihm den Geldbeutel mit 50.— DM Inhalt aus der Hosentasche gangelt hatte. Glücklicherweise hatte der Geschädigte in der Wirtschaft Einblick in ihren Ausweis genommen und konnte sich noch an den Namen erinnern. Dieser besagte der Kriminalpolizei jedoch genug und man hatte sie bald darauf ermittelt. Nach anfänglichem heftigem Leugnen, wobei sie den Verdacht noch auf eine andere „Dame" lenkte, gestand sie schließlich, den Geldbeutel entwendet zu haben. Vom Inhalt war nicht mehr viel vorhanden.

Portogelder unterschlagen

Offenburg. Wegen fortgesetzter Unterschlagungen von Portogelder und Urkundenfälschung wurde ein 29 Jahre alter Angestellter zur Anzeige gebracht. Im Zusammenhang damit gelangte ein weiterer Angestellter der Firma wegen Sachhehlerei zur Anzeige, weil er von den Unterschlagungen Kenntnis hatte und sich noch Schweigegelder zahlen ließ.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung. Geschäftsstelle Karlsruhe, Waldstraße 28. Chefredaktion: Theo Jost. Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker. Land: Fritz Pfrommer. Sport: Helmut Zeschel. Anzeigen: Theo Zwecker. Techn. Herstellung: Karlsruher Verlagsdruckerei in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsgesellschaft in Mannheim. Mitglied der Pressegemeinschaft Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

AUTO UND TECHNIK

Mercedes-Rennwagen schon sehr weit entwickelt

SL 1954 mit ganz neuem Motor

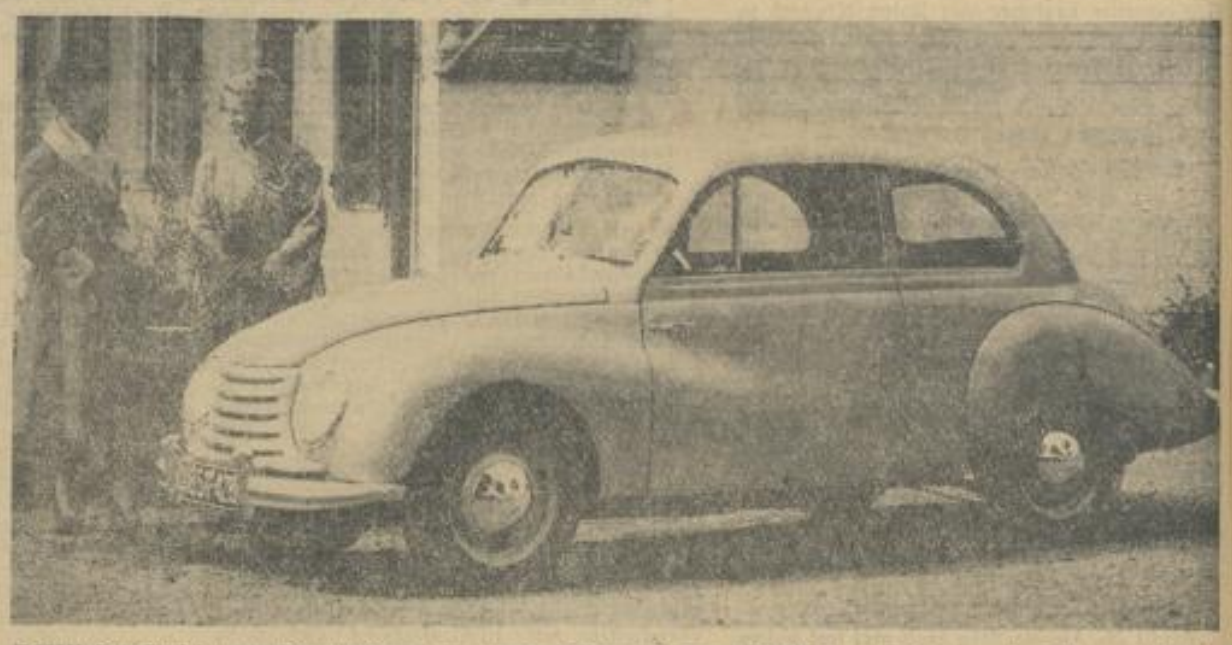
Über die sportlichen Pläne von Mercedes-Benz im Jahre 1954 gewinnt man allmählich Klarheit. Nachdem zunächst verschiedene, sich widersprechende Meldungen kursierten, drückte sich nun Dr. Nallinger, der technische Direktor des Untertürkheimer Werkes, klipp und klar aus. Er sagte, daß Mercedes im kommenden Jahr sowohl an Rennen für Sportwagen als auch für Grand-Prix-Formelwagen teilnehmen werde.

Allerdings nicht unbegrenzt und auch nicht Sonntag für Sonntag, „denn dies wäre reiner Unsinn". Mercedes bestreitet die Rennen nicht, um einer Sensationssucht oder einem Geschwindigkeitsrausch zu frönen, sondern hauptsächlich deshalb, um aus den Erfahrungen für die Serien-Produktion zu profitieren.

Was die Sportwagen betrifft, hat Mercedes die Absicht, 1954 an den größten Langstrecken-Prüfungen teilnehmen: an den 1000-Meilen von Brescia (Italien), den 24-Stunden von Le Mans (Frankreich) und an der Carrera Panamericana Mexico. Direktor Nallinger sagte hierüber: „Wir haben 1952 Le Mans und die Carrera mit unserem Modell ‚SL 1952' gewonnen. Obwohl wir dieses Jahr nicht fuhren, entwickelten wir ein neues Modell ‚SL 1953'. Im kommenden Jahr aber wird man unseren ‚SL 1954' mit ganz neuem Motor, Chassis und Karosserie sehen." Über die neuen Grand-Prix-Rennwagen der Formel 2500 ccm ohne Kompressor verriet Nallinger, daß sie konstruktionsmäßig „schon sehr weit entwickelt" sind. Mit den neuen „Silberpfeilen" will Mercedes am Großen Preis von Europa auf dem Nürburgring, am Großen Preis von Frankreich und am Großen Preis von Spanien teilnehmen. Eventuell wird der neue Rennwagen dann Ende 1954 noch nach Argentinien geschickt, doch ist hierüber noch keine endgültige Entscheidung gefallen.

Keine Uebersättigung mit Autos

Amerika produziert die meisten Kraftfahrzeuge, es hat auch die größte Verkehrsdichte. Aber es sind keine Anzeichen vorhanden, daß ein Sättigungspunkt in der Versorgung mit Automobilen zu erreichen ist, weder jetzt noch in zehn Jahren. Diese zuversichtliche Prognose gab der Präsident des größten amerikanischen Finanzierungsunternehmens für Kraftfahrzeuge. Dabei wird die USA-Produktion für das kommende Jahr auf 6 bis 8 Millionen Stück geschätzt. Der Neubedarf verteilt sich auf den jährlichen Ersatz von 3 Millionen Fahrzeugen, auf die Bevölkerungszunahme und die Nachfrage jener Leute, die sich immer das neueste Modell leisten.



DKW-Sonderklassen-Limousine, ein neuer Triumph des DKW-Dreizylinders; der Motor leistet 34 PS, Spitzengeschwindigkeit 115 bis 120 km/Std. (Werkfoto)

Deutsche Wagen für Südafrika

Europäische Industrie überflügelt die Amerikaner

Vor dem Kriege wurden die Exporte nach der Südafrikanischen Union von den Amerikanern beherrscht. Dieser Zustand hat sich gründlich geändert. Nach einer Statistik über den Import von Fahrzeugen nach Südafrika ist zu entnehmen, daß im Jahre 1952 72,5 % aus der europäischen Produktion stammen. Von den 34 303 eingeführten Fahrzeugen kamen aus Großbritannien 18 296 Stück, das sind 53 %, von den europäischen Ländern steht Deutschland an zweiter Stelle mit 3806 Stück, das sind 11 %. USA ist mit 7000 Wagen = 21 % immer noch sehr stark an der Einfuhr beteiligt. Auch für das erste Semester des Jahres 1953 halten sich die Prozentanteile in der gleichen Höhe des Vorjahres.

Interessant ist eine Aufschlüsselung nach Marken: Austin 3632, Morris 3535, Ford-Consul 3228, Opel 3247, Vauxhall 2127, Chevrolet 2116, Ford (USA) 1710, Hillmann 1387. Der Rolls Royce ist 1952 überhaupt nicht vertreten, dagegen wurden 10 Cadillac nach Südafrika verkauft.

Die Zahl der in der Südafrikanischen Union zugelassenen Kraftwagen betrug Ende 1952 513 000, darunter 283 000 amerikanische und 128 000 britische Fahrzeuge. Unter der halben Million Wagen befinden sich noch 1158 Veteranen, die vor 1928 zugelassen wurden. Bei 1100 Modellen ist das Konstruktionsjahr überhaupt nicht mehr feststellbar. Die am meisten gefahrenen Wagen sind: Chevrolet 90 233, Ford 56 982, Plymouth 34 601, Austin 25 914. Den Beschluß der langen Serie bilden die „Teuren", nämlich 812 Cadillac, 89 Daimler, 63 Rolls Royce und 60 Mercedes-Benz.

Eine Million Roller in Italien

Bei Vespa lief das halbmillionste Exemplar vom Band

Italien ist das klassische Land des Motorrollers! Nach zuverlässigen Schätzungen laufen zur Zeit in Italien eine Million Roller. Die große italienische Firma Vespa hat in ihren Hallen in Pontedera jetzt den 500 000. Roller hergestellt. Bei dieser Gelegenheit fand eine Betriebsfeier der rund 17 000 Arbeiter des Werkes statt. Der Bischof von Pisa ließ es sich nicht nehmen, an Ort und Stelle eine Messe zu zelebrieren. Die 500 000. Vespa wurde von Monsignore Camoeza geweiht.

Der riesige Aufschwung des Vespa-Werkes ist bemerkenswert. Die Serienproduktion wurde erst im März 1947 aufgenommen, so daß innerhalb sechseinhalb Jahren die halbe Million Vespas produziert wurde. Als nach dem Kriege Enrico Piaggo seinem Chefingenieur Ascanio den Auftrag erteilte, ein „Fahrzeug wie ein Auto" auf zwei Rädern zu bauen, aber kein übliches Motorrad, da ward der Roller bald geboren. Die ersten „Vespas" wurden wegen ihrer neuen Form unfreundlich kritisiert. Aber der Roller-Gedanke setzte sich durch. Die Produktionszahlen stiegen rapide: 1946 erst 2484, 1947 dann 10 535, 1948 schon 19 822, 1949 aber bereits 35 678 Stück. Heute wirft das Werk in Pontedera täglich 450 Vespas auf den Markt.

Kleine Notizen

Argentinien: Ein Auftrag von weiteren 3000 Diesel-Taxen wurde an die Firma Daimler-Benz in Stuttgart gegeben. Die Daimler-Benz-Werke werden den Typ „170 S-D" zerlegt nach Argentinien liefern und die Fahrzeuge im hiesigen Werk montieren.

England: Der Export britischer Automobile in den ersten neun Monaten des Jahres 1953 betrug 230 771 Fahrzeuge, gegenüber 249 057 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Exportfahrzeuge beträgt etwas mehr als 100 Millionen D-Mark.

USA: In der Automobilstadt Detroit wird nach einer Unterbrechung von 14 Jahren wieder eine Automobil-Ausstellung durchgeführt. Als Termin sind die Tage vom 20. bis 28. Februar 1954 vorgesehen. Diese Automobil-Schau wird die 41. von Detroit sein, die zu den größten Amerikas zählt.

Neue Shell-Bücher

Unter dem Titel **„Die Shell-Bücherei"** ist in Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Shell AG und der Verlagsanstalt Hüthig & Dreyer, Heidelberg und Mainz, eine interessante Buchreihe entstanden. Zunächst sind vier Bände erschienen, die zu der Serie „ABC des Erdöls" gehören:

1. „Erdölvorkommen der Welt" von A. M. Stahmer. Der im In- und Ausland bekannte und anerkannte Erdöl-Publizist bietet mit diesem Band einen umfassenden Überblick über die Erdölvorkommen der westlichen und östlichen Hemisphäre mit neuen Zahlenunterlagen.

2. „Die Suche nach Erdöl" von Dr. K. H. Wiontzek. Der Verfasser gibt hier eine Darstellung der Entstehung des Erdöls, der Lagerungsverhältnisse der Ollagerstätten, der geographischen und geologischen Aufschlußmethoden.

3. „Erdöl bohren und fördern" von Dr. K. H. Wiontzek. Der Band gibt einen ausgezeichneten Überblick über das vielgestaltige Bild der Erdölbohrung und -förderung und eine klare Vorstellung von den komplizierten Einrichtungen und weitläufigen Problemen der modernen Erdölbetriebe.

4. „Erdöldestillation" von Dr.-Ing. G. H. Lehmann. Der Band gibt zuerst einen umfassenden allgemeinen Überblick über das Erdöl und seine Verarbeitung und behandelt dann speziell das interessante Gebiet der Erdöldestillation. Eine Vielzahl von Bildern — Fotos, Zeichnungen und graphische Darstellungen — illustriert das von einem bekannten Fachmann in meisterhafter Diktion verfaßte Werk.

Sämtliche Bände sind aus Kunstdruckpapier und reich illustriert. Der Preis beträgt 4.80 DM pro Band. Mit dieser neuen Buchreihe wird eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen. In allgemein verständlicher aber anspruchsvoller und wissenschaftlich einwandfreier Weise wird von namhaften Fachleuten der neueste Stand der internationalen Forschung und der Verarbeitung von Erdöl dargestellt.

Kabriolett, Limousine oder Schiebedach?

Eine Frage des Verwendungszweckes und des Geldbeutels / Auch der Geschmack spielt mit

Kabriolett oder Limousine? Das ist die alte Streitfrage, die schon immer vor der Anschaffung eines neuen Autos geklärt werden mußte, die vor 30 Jahren zugunsten des völlig offenen Wagens ausfiel, mit Verdeck und seitlichen Einsteckscheiben, und seit etwa reichlich 20 Jahren meist zugunsten der Limousinen entschieden wird. Früher waren die offenen Wagen billiger als die Limousinen, heute ist es umgekehrt.

Es sind viele Umstände, die man berücksichtigen muß, nicht nur der Preis ist von Bedeutung, auch der Verwendungszweck und noch vieles andere. Ein Fahrer, der tagsüber viel in geschlossenen Räumen arbeiten muß, freut sich, wenn er im offenen Wagen fahren kann, während die meisten Fahrer, die Tag für Tag lange Strecken unterwegs sind, den geschlossenen Wagen bevorzugen.

Das Kabriolett ist an und für sich eine sehr glückliche Lösung, die beide Wünsche, den Wunsch nach einer Fahrt im Freien und ebenso den Wunsch nach einer Fahrt im geschlossenen gutgeheizten Wagen, erfüllen kann. Es ist zwar etwas teurer, aber für denjenigen, der wechselweise einen offenen und einen geschlossenen Wagen braucht, nicht unerschwinglich. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß Verdeckstoffe nicht so haltbar sein können, wie die festen Blechdächer der Limousinen.

Was vielen Leuten die Freude am Kabriolett auf die Dauer verdirbt, das ist der Staub, der unvermeidliche Staub auf schlechten Wegen und der unvermeidliche Staub, mit dem man sich die Hände und leider auch oft den hellen Mantel beschmutzt, wenn man das verstaubte Dach öffnen oder schließen muß. Und schließen muß man ein Kabriolett immer dann, wenn man für mehrere Stunden in ein Theater, ein Kino, eine Konferenz oder eine Gerichtsverhandlung geht, denn zwischendurch könnte es regnen oder der Wagen auch einmal von unfreundlichen Mitmenschen ausgeraubt sein.

Einige Jahre vor dem Kriege hatten einige Firmen Zwischenlösungen herausgebracht, die sogenannte Kabriolett-Limousine. Opel hatte sie beim Olympia, DKW an der Meisterklasse, Adler am Trumpf-Junior usw. Es sind Fahrzeuge mit festen Seitenwänden, einsteckbaren Dachspiegeln und zusammenrollbarem Planstoffdach, fraglos eine praktische Lösung, aber in bezug auf den Staub und die damit verbundenen Verschmutzungen auch noch nicht die Lösung.

Diese Erkenntnisse führten offensichtlich zu einer neuen Zwischenlösung, die zwar auch schon aus der Vorkriegszeit herstammt, aber erst jetzt mehr und mehr an Verbreitung gewinnt, nämlich zum Roll- oder Schiebedach. Die ersten Rolldächer sah man bei Ausflugsomnibussen und die ersten Schiebedächer beim kleinen 1-Liter-Steyr.

Diese Bauarten hat man neuerdings wesentlich verfeinert. Es gibt recht viele Ausführungsformen. Alle haben sie den Vorzug, daß sie der Sonne freien Zutritt in den Wageninnenraum geben, im Verhältnis zum Kabriolett billiger sind und sich auch leichter und ohne Schmutz öffnen und schließen lassen. Die Bauarten sind soweit verfeinert, daß das Dach während der Fahrt mit einem Kurbelapparat ähnlich wie ein Seitenfenster geöffnet und geschlossen werden kann, oder daß man es sogar durch leichten Druck auf einen elektrischen Schaltknopf in Tätigkeit setzen kann.

Vor der Anschaffung eines neuen Wagens ist also grundsätzlich die Frage, ob Kabriolett oder Limousine, auf Grund des hauptsächlichen Verwendungszwecks und des Geldbeutels zu klären. Ist die Entscheidung zugunsten der Limousine ausgefallen, so bleibt immer noch die spätere Einbaumöglichkeit eines Roll- oder Schiebedaches offen, wobei der Kostenaufwand im allgemeinen durchaus erschwinglich ist.

Schweden will auf Rechts-Verkehr umstellen

Bei sieben Millionen Einwohnern gibt es in Schweden gegenwärtig mehr als 500 000 Autos. Das Forschungsinstitut der Industrie hat ausgerechnet, daß Schweden im Jahre 1960 voraussichtlich 900 000 Autos haben wird; auf je acht Schweden wird dann ein Auto entfallen.

Das Straßennetz ist schon beim gegenwärtigen Autoverkehr unzureichend, denn während der Jahre des Arbeitskraftmangels konnten nur wenige Straßen gebaut werden und der Nachholbedarf stellt eine nicht zu verachtende Produktionsreserve für Zeiten eventueller Arbeitslosigkeit dar. Der Ertrag der Autosteuer — 685 Mill. Schwedenkronen pro Jahr — ermöglicht recht umfassende Baumaßnahmen.

Die Verkehrsunfälle sind so zahlreich, daß ein Sonderausschuß zur Erarbeitung geeigneter Gegenmaßnahmen eingesetzt werden mußte. Im vorigen Jahr kosteten die Verkehrsunfälle 300 Mill. Schwedenkronen.

Schweden ist eines der wenigen europäischen Länder mit Links-Verkehr. Die Umstellung auf Rechtsverkehr, von welcher man sich eine Verringerung der Unfälle verspricht, würde 150 Millionen Schwedenkronen, etwa 120 Mill. DM, kosten. In Fachkreisen wird eine solche Umstellung sehr befürwortet, denn das Land ist trotz des trennenden Meeres mit dem kontinentalen Straßenverkehr eng verbunden; 1952 haben nicht weniger als 864 000 Kraftfahrzeuge die größeren schwedischen Grenzzollämter passiert, hiervon 412 000 ausländische.

Tips für Kraftfahrer

Zweitakt oder Viertakt?

Das Prinzip der beiden Verbrennungsverfahren darf als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden. Es sei daher lediglich noch einmal erwähnt, daß bei einem Einzylinder-Zweitaktmotor nach jeder Kurbelwellenumdrehung ein Krafthub, d. h. also eine Zündung erfolgt, während der Viertaktmotor zwei Umdrehungen überspringt.

Aus dieser Tatsache heraus könnte man die Schlußfolgerung ziehen, daß ein Zweitaktmotor doppelt soviel leisten müßte wie ein gleich großer Viertaktmotor. Aus vielerlei Gründen ist dies aber nicht der Fall. Im Gegenteil, der Viertaktmotor ist in bezug auf die Leistungsausbeute dem Zweitakter überlegen. Dies ist auch der Grund dafür, daß Rekordmaschinen als Viertaktmotor gebaut werden. Auch die Verbrauchswerte für Kraftstoff und Öl liegen beim Viertakter günstiger. Zum besseren Verständnis dieser Tatsache wollen wir einige Gründe aufzeigen.

Zum Ausspülen der verbrannten Gase steht beim Viertaktverfahren ein voller Hub zur Verfügung, der sogenannte Auspufftakt. Bei diesem Takt schiebt der Kolben auf dem Wege vom unteren zum oberen Totpunkt die verbrannten Gase aus dem Zylinder hinaus.

In der Praxis sieht die Sache sogar noch etwas günstiger aus, da infolge der Ventilzeitensteilung die Auspuffgase schon entweichen können, bevor der Kolben den unteren Totpunkt erreicht hat. Abgesehen von einem kleinen Teil Restgas, der nach jedem Auspuffhub im Zylinder verbleibt, kann nun, beim nachfolgenden Ansaughub, der Zylinder mit Frischgas (Benzin-Luft-Gemisch) ganz gefüllt werden.

Diese gute Zylinderfüllung bewirkt nun beim Viertakter eine spezifische Leistung und Wirtschaftlichkeit, wie sie beim Zweitakter niemals erreicht werden kann. Hier wird das Frischgas stark mit Abgasen vermischt und erfährt außerdem durch diese eine erhebliche Temperaturerhöhung, wodurch Leistung und Wirtschaftlichkeit herabgesetzt werden. Hätte der Zweitakter gegenüber dem Viertakter nicht solch bestechende baulichen Vorteile, dann hätte er die große Verbreitung nicht finden können, die sich dadurch dokumentiert, daß bei Motoren bis zu 250 ccm der Zweitakter das Feld beherrscht.

Goliath-Vierradlieferwagen „Expreß", 800 kg Nutzlast, 700-ccm-Zweitaktmotor mit Benzineinspritzung, 20 PS, vollsynchronisiertes 4-Gang-Leichtschaltgetriebe, Höchstgeschwindigkeit 80 km/Std., Fahrerhaus für drei Personen.

Oktober-Produktion bei Opel

Die Opel-Produktion umfaßte im Oktober 11 710 Personen-, Liefer- und Lastwagen, wovon 8375 auf den Olympia Rekord, 1341 auf den CAR A VAN, 665 auf den Schnell-Lieferwagen L 3/3 und 1425 auf den 1¾ Tonnen Opel-Blitz-Schnell-Lastwagen entfallen; außerdem wurden vier Fahrgestelle 3 t hergestellt.

Flog uns auf den Redaktionstisch...

„Esso Oilways" (Ausgabe in deutscher Sprache). In der Nummer 1 1953 wird mit Text und hervorragenden Fotos ein Thema in einem halben Dutzend hochinteressanter Artikel behandelt: Die Drucktechnik! Wissen Sie, was man unter „Steindruck" versteht ... wie der „Druck vom Gummituch" vor sich geht? Wie Lyon seine berühmten bedruckten Tuche herstellt? Wann die erste Zeitung mit einer kraftbetriebenen Schnellpresse hergestellt wurde? Diese und viele andere Fragen beantwortet die neueste Ausgabe dieser Zeitschrift.

„Die Dunlop-Spur". Schönen Dank für die Nummer 3, liebe Redaktion! Titelbild ein „Meisterschuß" von Wolf & Tritschler. Die Zeitschrift ist wie immer stark bebildert (Fotos sagen ja oft mehr als Worte!), aber auch an lesenswertem Text ist kein Mangel. Der kleine Artikel über das Anhalter-Unwesen auf Land- und Autostraßen verdiente, daß er überall publiziert würde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fußball-Nachlese vom Sonntag

A-Klasse — Staffel 1

Rußheim — Olympia-Hertha 4:0. Durch zwei Tore von Schmidt und zwei weitere Treffer von Speck und Schmidt II. erzielten die Rußheimer einen nie gefährdeten Sieg.

KFV Amat. — Hochstetten 2:4. Wiederum enttäuschten die Amateure des KFV ihre Anhänger, da trotz technischer Ueberlegenheit gegen die Hochstettener nicht viel auszurichten war. Während bei Hochstetten die ganze Stürmerreihe an der Torausbeute beteiligt war, erzielten beim KFV Schick und Stiefel die Gegentore.

Jöhlingen — Leopoldshafen 2:2. Die Jöhlinger lagen noch bei der Halbzeit mit 2:1 vorn. In den letzten 30 Min. mußten sie aber noch den Ausgleichstreffer hinnehmen. Für Jöhlingen waren Vigel und Schenkel erfolgreich, während Leopoldshafens Tore aus Freistößen resultierten.

FC Spöck — ASV Durlach Res. 8:1. Trotz klangvollen Namens wurde die Reserve des ASV mit 8:1 überfahren.

FC West Khe. — FC 21 Karlsruhe 1:2. Bereits zur Halbzeit war der Sieg des FC 21 nicht zweifelhaft, der in der 35. Min. die Führung erzielt hatte. Das Gegentor für FV West erzielte Gräber.

Wöschbach — Wössingen 0:4. Die Gäste hatten deutliche Vorteile und verstanden es auch, diese in Tore umzusetzen.

Berghausen — Neureut 5:1. Der Berghausener Formanstieg war auch in diesem Spiel unverkennbar. Die Tore für Berghausen erzielten Rothfuß (3), Dafferner, Strohecker (Foul-Elfmeter) und Steiner.

Liedolsheim — Friedrichstal 3:0. Gegen die sich in bester Form befindlichen Liedolsheimer konnte Friedrichstal nichts ausrichten und mußten sich durch Tore von Haffner, Haas und Seitz verdient geschlagen bekennen.

A-Klasse — Staffel 2

KFV Res. — Wolfartsweier 8:0. Die Reserve des KFV konnte gegen Wolfartsweier ihr ganzes Repertoir an Spielwitz und Technik ausspielen und deklassierte die Gäste, die nicht einmal die Chance zum Ehrentor ausnutzten. In die Torschützenliste trugen sich ein: Meier, Läufer, Koch, Schieneis und Erdel.

Beiertheim — Palmbach 1:1. Nach einer Führung durch ein Tor von Wurster mußten die Beiertheimer noch in den letzten Minuten den Ausgleichstreffer durch die sympathische Palmbacher Mannschaft hinnehmen.

Busenbach — Kleinsteinbach 2:0. Durch zwei Tore von Säuberlich errangen die Busenbacher einen verdienten Sieg und trotz eifrigster Gegenwehr mußte Kleinsteinbach eine weitere Niederlage einstecken.

Langensteinbach — FV Bulach 1:4. Auf eigenem Platz leisteten sich die Langensteinbacher überraschenderweise einen Spielverlust, wobei sie mit vier Toren des FV Bulach noch recht gut bedient waren.

Fr. T. Bulach — ASV Durlach 0:5. Die Durlacher hatten keine allzugroße Mühe, um gegen die Bulacher einen klaren Sieg herauszuschießen. Die Tore erzielten Weber (2), Kaller (1), Specht (1) und Meier (1).

Malsch — Bruchhausen 1:0. Nach torlosem Halbzeitstand setzten sich die Malscher in den letzten Minuten durch und Reichert erzielte den vielumjubelten Siegestreffer.

Schöllbronn — Neuburgweier 5:1. Die ersatzgeschwächten Gäste mußten sich in Schöllbronn eine hohe Niederlage gefallen lassen. Für Schöllbron waren Neumaier, Kunz, Maisch und Kunz Emil (2) erfolgreich.

B-Klasse — Staffel 1

Forchheim (Res.) — Spielberg 5:3. Knapp aber verdient setzte sich die Reserve von Forchheim gegen die technisch ansprechenden Spielberger durch.

Spinnerei Ettlingen — Spessart 2:2. Die Abwehrreihen waren auf beiden Seiten die stärksten Mannschaftsteile.

Etzenrot — Herrenalb 0:2. Durch zwei Treffer ihres Mittelstürmers stand der Sieg für Herrenalb bereits zur Pause fest.

Mutschelbach — Pfaffenrot 3:1. Erst beim Stande von 3:0 schaffte Bieger für Pfaffenrot den Ehrentreffer.

Auerbach — Weiler 1:1. Trotz Feldüberlegenheit von Auerbach reichte es nur zu einem Unentschieden.

B-Klasse — Staffel 2

ASV Ettlingen — Oberweier 4:2. Erwartungsgemäß holte sich der ASV gegen Oberweier die Punkte, wobei Fischer, Mußgnug und Schellenberg (2) die Torschützen waren.

ASV Grünwettersbach — KSC 6:1. Der ASV Grünwettersbach brachte dem KSC eine überraschend hohe Niederlage, die erste in dieser Spielzeit, bei. Die Tore für Grünwettersbach erzielten Roth, Kleiber, Wolf, Kantwerk und Postweiler (2).

Hohenwettersbach — DJK Ettlingen 3:4. Die Hohenwettersbacher lagen zwar zur Halbzeit durch Tore von Kraut und Sutter mit 3:1 in Führung, mußten sich dann jedoch der besseren Kondition der jungen Ettlinger beugen.

Alemannia Rüppurr — Sulzbach 7:1. Dieses Spiel war für die Rüppurrer nur ein Spaziergang, wobei man bei etwas mehr Schußglück auch einen zweistelligen Sieg hätte erringen können. Den Vogel schoß Krist mit 6 Toren ab, während Haas einmal erfolgreich war.

Stupferich — Ettlingenweier 6:0. Die schwachen Gäste hatten keine Chance. Die Tore für Stupferich erzielten Obert (2) und Dorner (4).

B-Klasse — Staffel 3

FrSpuSpVgg Khe. — Staffort 1:2. Staffort sicherte sich nach einer 2:0-Führung durch verstärkte Abwehr den Doppelpunktgewinn.

Germania — Rintheim 2:1. Die ehemalige Elf des ASV Aue, die sich jetzt dem Sportverein Germania angeschlossen hat, schlug ihren schärfsten Widersacher ganz knapp. Beide Tore resultierten aus Strafstößen des Mittelstürmers Hoffmann.

FC Baden — Büchig 2:8. Büchig wird in dieser Form den führenden Mannschaften noch einiges Kopfzerbrechen bereiten. Die Torschützen für Büchig waren Schlimm (2), Haisch, Pfetscher, Schorr, Pfattheicher, Frick und ein Eigentor.

Weingarten — Spöck 2:2. Die Gäste lagen bereits mit 2:0 vorn, aber Weingarten konnte noch durch Arnold und Wagner ausgleichen.

Südstadt — Hardeck 2:5. An dem Sieg der Hardecker gab es nichts zu deuteln, da die Gäste durchweg überlegen spielten und nur durch Deckungsfehler zwei Treffer hinnehmen mußten.

Wird der KSC Berufung einlegen?

Der Stuttgarter „Sportbericht" will erfahren haben, daß der Karlsruher SC in Sachen „Torpfostenbruch" gegen das Urteil der Vertragsspielerklassen Süddeutschlands am letzten Mittwoch in Weinheim Berufung einlegen wird. Staatsanwalt von der Heydt soll erklärt haben, daß er das Urteil für völlig unmöglich halte. Nachdem kein Verschulden des KSC am Spielabbruch festgestellt werden konnte, könne es nur eine Spielwiederholung geben.

Wie dazu vom ersten Vorsitzenden des KSC, von der Heydt zu erfahren war, eilt diese Meldung den Tatsachen voraus. Von der Heydt erklärte, er könne von sich aus keine Berufung einlegen. Für Montagabend sei eine engere Vorstandssitzung des Karlsruher Sportklubs einberufen worden, die sich mit dem Weinheimer Urteilsspruch befassen werde. Erst dann würde sich entscheiden, ob der KSC Berufung einlegen werde oder nicht.

Am Mittwoch wurde in Weinheim in Sachen Torpfostenbruch entschieden, daß von dem am 4. Oktober 1953 beim Stande von 1:3 wegen eines Torpfostenbruchs abgebrochenen Oberligaspiels KSC — Jahn Regensburg die letzten zwanzig Minuten unter den gleichen Voraussetzungen nachzuspielen seien.

Beide Vereine haben die Möglichkeit innerhalb von sieben Tagen Einspruch gegen dieses Urteil zu erheben.

Was gibts im Toto?

Vorläufige Quoten im Südwestblock-Toto

Zwölfer-Wette: 1. Rang 15 608 DM, 2. Rang 586 DM, 3. Rang 50 DM

Zehner-Wette: 1. Rang 1051 DM, 2. Rang 53.50 DM, 3. Rang 6.50 DM.

Handball

Rintheim enttäuschte in St. Leon

SG St. Leon — TSV Rintheim 17:5

St. Leon hatte bereits nach 10 Minuten einen 4:0 Vorsprung herausgespielt. Rintheims Angriff war vom Schußpech verfolgt, denn Göckel und Schmidt trafen mehrfach nur die Latte. Zur Pause war die Partie bei einem 8:3-Stand schon fast entschieden. Nach Wiederanspiel verstärkte Rintheim zwar das Tempo, konnte auch zu zwei weiteren Erfolgen kommen, scheiterte dann aber an der überragenden Torhüterleistung von Brecht, der nebenbei auch noch einen 13-m-Wurf hielt. Die Tore für St. Leon erzielten Götzner, Heger und Steger. Bei Rintheim waren Göckel, Schmidt und Barth erfolgreich.

TSG Kronau — SV Durmersheim 8:10

In diesem spannenden Spiel sorgte der überragende Stürmer Landsberger für den knappen Sieg der Gäste. Durmersheim lag bald mit 3:0 Toren in Führung, doch konnte bis zur Pause Kronau auf 3:4 aufholen Beim Stande von 7:6 kam Kronau erstmals in Front, versäumte aber, diesen Vorsprung auszudehnen, so daß Durmersheim wieder herankam und die Führung bis zum Schlußpfiff nicht mehr abgab. Die Tore für Durmersheim erzielten Landsberger (6), Kiefer und Flick, für Kronau waren Mosch, Dörflinger, Hees und Fuchs erfolgreich.

TSV Bretten — KSC 9:15

Im Feldspiel erwiesen sich beide Mannschaften als gleichwertig, der KSC hatte jedoch den besseren Angriff, der aus allen Lagen schoß. Für den KSC waren Bauer, Pollitz, Reubelt, Gremmelmeier, Frey, Sellheimer und Scharf die Torschützen, für Bretten waren Hinzinger, Konanz, Schwemmel und Zonzius erfolgreich.

Bezirksklasse, Staffel 3

Knielingen kaum noch einzuholen

TV Knielingen	9	163:86	17:1
TG Eggenstein	8	100:76	13:3
TV Linkenheim	9	106:81	12:6
Polizei SV Khe	8	90:88	10:6
Tschf. Mühlburg	8	90:79	8:8
TSG Bruchsal	8	70:87	4:12
TSV Graben	8	61:101	4:12
TV Kirrlach	9	82:121	4:14
TSV Neuthard	9	64:107	4:14

Bezirksklasse, Staffel 4

Durlachs erste Niederlage kostete die Führung

SG Germ. Brötzingen	9	109:73	16:2
Tschft Durlach	8	97:76	14:2
TSV Bulach	9	114:85	14:4
TSV Ettlingen	9	105:71	12:6
TSG Pforzheim	9	87:83	10:8
Freie Sportv. Khe	9	87:74	9:9
TV Ettlingenweier	7	55:85	4:10
TV Ispringen	9	74:98	4:14
ASV Pforzheim	8	53:112	2:15
TV 1880 Brötzingen	7	51:85	0:14

Kreisklasse, Staffel 1

Friedrichstal	7	95:54	14:0
Grötzingen	6	89:41	10:2
Neureut	7	99:66	8:6
Hochstetten	6	56:83	5:7
Jöhlingen	6	35:59	4:8
Wössingen	6	47:93	3:9
Polizei 1b	6	47:81	0:12

(Mannschaft zurückgezogen)

Staffel 2:

Grünwinkel	7	94:72	14:0
Langensteinbach	7	102:79	11:3
MTV Karlsruhe	7	108:102	9:5
KFV	7	97:85	7:7
Mühlburg Res. 1b	7	67:76	6:8
KTV 46	7	76:77	6:8
Malsch	7	80:79	3:11
Rüppurr	7	36:111	0:14

Der „Gußeiserne" hat genug!

Im Rahmen einer Feierstunde in den Bayrischen Motorenwerken wurde Meisterfahrer Georg Meier, der „Gußeiserne", zusammen mit „Wiggerl" Krauß mit dem goldenen BMW-Ehrenring mit Brillanten ausgezeichnet. Georg Meier ist jetzt 43 geworden; er will keine Rennen mehr fahren, seiner Firma aber weiterhin bei Zuverlässigkeits- und Langstreckenfahrten zur Verfügung stehen. (Archivbild)

Waldhofs Boxer siegten in Baden-Baden

Einen Kampf gegen die Boxgemeinschaft Baden-Baden-Iffezheim in Baden-Baden gewann die Staffel des Sportvereins Mannheim-Waldhof knapp mit 9:7 Punkten. Im Mittelpunkt der Kämpfe stand die Begegnung zwischen dem Olympiazweiten Edgar Basel und dem Iffezheimer Schneider im Fliegengewicht, wobei sich der Waldhöfer haushoch überlegen zeigte.

Die weiteren Ergebnisse: (Waldhof zuerst genannt): Bantam: Hussong schlägt Zoller nach Punkten. Halbwelter: Gayer gibt wegen Augenbrauenverletzung gegen Heitz auf. Welter: Pfosch gibt wegen einer Kieferverletzung gegen Feuchter auf. Halbmittel: Schneider verliert nach Punkten gegen Lüdecker. Mittel: Kohl k.o.-Sieger in der ersten Runde gegen Bergmann. Halbschwer: Biegl Aufgabesieger gegen Genannt in der ersten Runde. Schwer: Bader gegen Ramhold unentschieden.

Christl Cranz gegen „alpine Todesstrecken"

Eine Aussprache in Triberg / Gefahrenmomente sollen ausgeschaltet werden

Auf einer Tagung der Frauenreferenten der Skiverbände Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sprachen sich alle drei Vertreterinnen, Christl Cranz-Borchers (Deutschland), Elsa Roth (Schweiz) und Erika Mahringer (Oesterreich), gegen die „Todesstrecken" bei modernen Abfahrtsrennen aus.

Alle Gefahrenmomente müßten in Zukunft ausgeschaltet werden. Die zweifache Olympiasiegerin von 1936, Christl Cranz, erklärte, daß Pisten, die zu ihrer aktiven Zeit noch als gute Frauen-Strecken gegolten haben, heute infolge der fortgeschrittenen Technik und Ausrüstung als gefährlich angesprochen werden müßten. Alle Strecken sollten hindernisfrei, gut gepflegt und notfalls mit Pflichttoren versehen sein.

Die drei Vertreterinnen setzten sich außerdem für eine andere Bewertung in der alpinen Kombination ein. Beim Abfahrts- Tor- und Riesentorlauf solle künftig Sekunde gleich Sekunde gesetzt werden, so daß man mit der Stoppuhr zum Vorteil der Aktiven, der Rennleitung und der Zuschauer die Ergebnisse schnell ermitteln könne. Außerdem erhoben die drei Frauenreferenten die Forderung, Langstrecken „frauengemäß" auszuwählen, damit nicht bei körperlich zu anstrengenden Strecken organische Schäden auftreten.

Kernmannschaft des Skiverbandes Schwarzwald

Der Skiverband Schwarzwald hat im Gegensatz zu den vergangenen Wintern diesmal nur eine kleine Kernmannschaft aufgestellt, die jedoch bei außergewöhnlichen Leistungen von Aktiven erweitert werden kann. Zur nordischen Kernmannschaft gehören im Langlauf: Oskar Burgbacher (Brend), Hermann Möchel (Mannheim), Albert Hitz und Erich Hug (beide Hinterzarten), Gisela Dubac (Heidelberg), Herta Stadel (Donaueschingen); Nordische Kombination: August Hitz (Hinterzarten), Gernot Kuner (Schonach); Sprunglauf: Ewald Roscher (Baden-Baden), Hans Göppert (Schönwald), Karl Fischer (Neustadt).

Baden gewinnt Schachvergleichskampf gegen die Pfalz

In einem Schachvergleichskampf besiegte in Durlach die badische Vertretung die Pfalz mit 12,5 zu 8,5 Punkten. Damit verlor die Pfalz auch den Rückkampf.

*

Der 1. FC Kaiserslautern verhandelt mit dem Deutschen Fußballclub Johannesburg über Spiele im kommenden Jahr im Mai und Juni in Südafrika. Auch der 1. FC Köln, Schalke 04 und die Offenbacher Kickers erhielten Einladungen.

RINGEN

Oestringen Halbzeitmeister in der Landesliga

In der Landesliga wurde die Staffel des KSV Eiche Östringen Herbstmeister. Sie besiegte nach spannenden Einzelkämpfen Daxlanden knapp aber verdient mit 5:3 Siegen. Ausschlaggebend für den Sieg der Gästestaffel waren die Kämpfe in den drei leichten Gewichtsklassen. Hier verloren die Daxlander Ringer Bauer, Brendelberger und Schwall gegen G. Hartlieb, R. Hartlieb und Hirsch. Bauer und Schwall wurden sogar geschultert. Robert Hartlieb gewann im Bantam nach Punkten gegen Brendelberger. Die übrigen Zähler für Oestringen errangen Günter Hartlieb und Köhler über Schelling und Willi Schwall im Welter- und Mittelgewicht. Für Daxlanden waren erfolgreich: Heck und Laier im Leichtgewicht, Brock über Gramlich im Halbschwergewicht und Heil über Jung im Schwergewicht.

In der Kreisklasse rangen die Reservemannschaften von Wiesental und Kirrlach 4:4. Kirrlach legte aber Protest ein, weil in der Reservemannschaft ein Mann von der ersten Wiesentaler Garnitur stand, was nach den Satzungen nicht zulässig ist.

BASKETBALL

Erste Niederlage des KTV

Dem Skiclub gelang es, dem Tabellenführer KTV in einem spannenden Spiel die erste Niederlage beizubringen. Zu Beginn des Spiels sah es nach einer katastrophalen Niederlage des KTV aus, als die Skiclubler innerhalb weniger Minuten mit 18:0 Punkten führten. In der 2. Halbzeit kam der Spitzenreiter stark auf, konnte aber den 30:26 Sieg des SCK nicht mehr gefährden. Südstern schlug den ABC überraschend klar mit 39:16 Punkten. Im Spiel der beiden Tabellenletzten siegte Germania sicher mit 32:19 Punkten über den TSV Daxlanden.

Die neue Tabelle:

Karlsruher TV	6	244:116	10:2
Südstern Khe	6	212:148	10:2
Skiclub Khe	5	125:114	6:4
BC Karlsruhe	5	117:189	4:6
Germania Khe	3	32:49	2:4
ABC Karlsruhe	4	96:128	2:6
Karlsruher SC	4	94:133	2:6
TSV Daxlanden	3	52:95	0:6

Frauen: KSC — Germania 26:30.

Rasch und unerwartet starb heute nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Emma Stiefel

geb. Liesenhof,

im Alter von 41 Jahren.

Karlsruhe-Rüppurr, den 8. November 1953.
Jriaweg 38.

In stillem Gedenken:
Die Kinder:
Werner Stiefel,
Hermann Stiefel,
Gerhard Stiefel,
Hanna Stiefel,
Jürgen Stiefel,
Agnes Meier.

Beerdigung: Friedhof Rüppurr am Dienstag, 10. Nov. 1953.

Unser langjähriges Mitglied

Niklaus Hauser

Mahlbergstraße

feiert am 10. November seinen 70. Geburtstag.

Wir übermitteln ihm auf diesem Wege die allerherzlichsten Glückwünsche.

SPD-Bezirksverein Grünwinkel

Melabon! gegen Kopfschmerz Melabon!

Gratisprobe vermittelt Dr. Rentschler & Co., Laupheim 561/Württ.

Nicht so schlimm

— eine kleine Verbrennung, wie man sie sich so oft im Haushalt holt — da sollte **KLOSTERFRAU AKTIV-PUDER** gleich zur Hand sein! Seine erstaunliche Wirksamkeit gerade bei Verbrennungen ist doch bekannt! **KLOSTERFRAU AKTIV-PUDER** sollte auch deshalb überall stets griffbereit sein.

In Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Melissengeist bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven und an Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft"!

Steno

Maschinenschreiben
Buchführung

Vor-, Nachmittags- und Abendkurse
stark ermäßigte Halbjahres-, 1- u. 2-Jahr-Ausbildungen
Eintritt, auch ohne Vorkenntnisse, jederzeit!
Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit
Sonder-Lehrer-Ausbildungskurs
zur Vorbereitung auf die staatliche Kurzschriftlehrerprüfung
Beginn demnächst: Dauer 18 Monate

PRIVAT-LEHRANSTALT
OTTO **Autenrieth** staatl. geprüft
Kaiserstr. 164 neben Luxor-Lichtspiele Telefon 8601
Einziges Privat-Fachlehrinstitut
i. Bundesgebiet m. amerikanischer Lehrweise

Achtung! Genau durchlesen!

Für jeden etwas!

!! Ich bin wieder da !!

Mit neuer Winterware in Oberbekleidung (außer Kleidern), **auch Kindermäntel**, komme ich mit meinen alten Zahlungserleichterungen

bis zu 6 Monatsraten

wieder zu Ihnen.

Festangestellte, Beamte u. Arbeiter in fester, langjähr. Stellung kaufen evtl. **auch ohne Anzahlung** bei

sofortiger Auslieferung der Ware!

Arbeitsnachweise (seit wann tätig), sowie Personalausweise bitte mitbringen.

Verkauf in Karlsruhe:
am **Mittwoch u. Donnerstag**, dem **11. u. 12. Nov. 1953**, im **Hotel „Rotes Haus", Waldstraße 2**, von 10—19 Uhr

Börs, Hamburg 33

Große Auswahl!

Ausschneiden und mitbringen!

Suche gute

Vertretung oder Vertrieb

Eigener Wagen vorhanden.

H. Stemmer,
Augsburg, Neuland 13.

Zu verkaufen

Guterhalt. Wohnzimmer-Büfett, sofort zu verkaufen. Joram, Philippstraße 31, 3. St. Anzus. ab 18 U.

Wegen Todesfall!
Eßzimmer, massiv. Eichen, neuwert., DM 750.—, von Privat, zu verkaufen. Angebote u. K 3526 an „AZ", Waldstraße 28.

Der **NEUE FILMVERLEIH G.m.b.H.**

bringt nach dem GROSS-ERFOLG

„Sie tanzte nur einen Sommer"

nun auch in Karlsruhe, den schwedischen Spitzenfilm

Das große Erlebnis um die Sehnsucht und Hoffnungen einer jungen Liebe!

Anfangszeiten siehe im Inserat „DIE KURBEL"

Universum

Ruf 299 — Täglich 13, 15, 17, 19, 21

Des großen Erfolges wegen verlängert bis Mittwoch 17 Uhr

Der Klosterjäger

Mittwoch, 19.00 und 21.00 Uhr: Première:
Rote Rosen — Rote Lippen — Roter Wein

KARLSRUHER **Film**-THEATER Heute:

Luxor	2. Woche: „TAGEBUCH EINER VERLIEBTEN", m. Schell u. Fischer. 13, 15, 17, 19, 21.10 Uhr.
RESI	2. Woche: „BRIEFTRÄGER MÜLLER". Farbfilm m. Heinz Rühmann. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Schauburg	„EIN TOLLER FALL". Der turbul. Verwechslungsschwank m. Gg. Thomalla, Lotte Koch. 13, 17, 19, 21
RONDELL	„TOCHTER DER PRAERIE". Ein Wildwester mit George Montgomery. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
PALI	„Mein Herz singt nur für Dich", m. Mario Lanza in seiner neuesten Filmrolle. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
Die Kurbel	„Es geschah aus heißer Jugendliebe". Ein schwed. Spitzenf. m. Folke Sundquist u. a. 13, 15, 17, 19, 21
Rheingold	„EIN AMERIKANER IN PARIS". Ein Meisterwerk der Farbfilmkunst m. Gene Kelly. 13, 17, 19, 21.
REX Kaiserstr. 35	„Tarzan, Verteidiger d. Dschungels". Tarzans neueste Abenteuer i. Afrika. 13, 17, 19, 21. Jugdfr.
Atlantik	„ENGEL DER GEJAGTEN". Ein Western der Spitzenkl. m. Marlene Dietrich. 13, 15, 17, 19, 21.
Skala Durlach	„Wenn am Sonntags Abend die Dorfmusik spielt" Farbf. voll Sonnenschein u. gut. Laune. 13, 17, 19, 21
Metropol	„O. K. NERO" mit Silvana Pampanini u. Gio Gervi. 19 und 21 Uhr.

BADISCHES STAATSTHEATER

GROSSES HAUS
19.30 Uhr, Freier Kartenverkauf u. Rundfunkvermittlung A:
Der Hauptmann von Köpenick
Von Carl Zuckmayer.

KLEINES HAUS
20.00 Uhr, Freier Kartenverkauf u. Kunstgemeinde A. Gr. I:
Die Pilger von Mekka
Komische Oper v. Chr. W. v. Gluck.

Verlebt

und dann . . .
zu Möbel-Mann
Karlsruhe, Kaiserstr 229

Südd. **Klassen-Lotterie**

1/8 3.-

Maurer

Waldstr. 28 neben Kaffee Museum

Versand nach auswärts

Eine Frage an die Frau

Fühlen Sie sich als Frau deprimiert und in Ihrer Schaffensfreude beeinträchtigt? Lassen Sie keine trübe Stimmungen in sich aufkommen, auch wenn Sie im Herbst Ihres Lebens stehen. Erfrischen und verjüngen Sie sich durch eine Kur mit FRAUENGOLD! FRAUENGOLD erneuert Ihre Kräfte von innen heraus und hilft Ihnen über den Wechsel der Zeiten leichter hinweg.

Frauengold verjüngt

HOMOIA

Sie von innen-heraus
. . . und Ihr Ihren Mann und Ihr Kind BIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung von einzigartiger Wirkungskraft.
BIDRAN steigert die geistige Leistungsfähigkeit.

Günstige Zahlungsbedingungen
unverbindl. Vorführung jederz. bei
OLYMPIA-WERKE WEST GMBH
Verkaufsstelle Karlsruhe,
Kaiserstr. 137 • Tel. 3537.

Lahr

Bekanntmachung

der zugelassenen Wahlvorschläge zur Gemeinderatswahl

(Art. 8 Abs. 4 KomWG. § 15 KWO)

Zu der am Sonntag, den 15. November 1953 stattfindenden Wahl zum Gemeinderat sind **7 Wahlvorschläge** zugelassen worden, welche hiermit in der Reihenfolge des Eingangs bekanntgegeben werden.

Zugelassene Wahlvorschläge:

Liste 1 SPD - Sozialdemokratische Partei
Dr. Rinderspacher, Fritz, Stud.-Rat, Bürklinstraße 44; **Singrin, Eugen**, Schriftsetzer a. D., Schutterstraße 1; **Schultes, Emmy**, Hausfrau, Burgbühlstraße 12; **Dr. Rücker, Karl**, Professor, Kaiserstraße 4; **Bauer, Erwin**, Prokurist, Werderstr. 75; **Stader sen., Ernst**, Zementeurmeister, Huberweg 16 **Gerhard, Erich**, Malermeister, Hauptstr. 81; **Baumert, Emil**, Schriftsetzer, Trampierstraße 49; **Dreher, Friedrich**, Beh.-Angestellter, Werderstraße 18; **Trunkenbolz, Robert**, Gewerkschafts-Sekretär, Schützenstraße 51; **Wolf, Fritz**, Werkmeister, Friedhofstraße 52; **Bischof, Peter**, Pförtner, Flugplatzstraße 27; **Schramm, Erna**, Hausfrau, Langsdorffstraße 1; **Dorner-Müller, Heinrich**, Bürobote, Friedensheim 10; **Breithaupt, Albert**, Oberzollsekretär, Voelckerstraße 10; **Kopf, Hermann**, Hausmeister, Friedensheim 101.

Liste 2 FDP - Freie Demokratische Partei
Dr. vor der Brück, Hans, Rechtsanwalt, Eichrodtstraße 3; **Vieser, Karl**, Buchdruckermeister, Klostermattenweg 30; **Hüglin, Otto**, Kaufmann, Wasserklammstraße 19; **Gräßlin, Wilhelm**, Rektor, Stefanienstraße 35; **Neumeister, Ernst**, Kaufmann, Altfelixstr. 20; **Vögeding, Lotte**, Hausfrau, Luisenstraße 12; **Fank, Adolf**, Kaufmann, Marktstraße 4; **Wöhrle, Werner**, Schriftsetzer, Husarenweg 10; **Späth, Xaver**, Maurermeister, Schutterlindenbergstraße 10; **Dr. Ritter, Rudolf**, Rechtsanwalt, Kaiserstraße 39; **Bader, Fritz**, Lederarbeiter, Hobbergweg 2; **Bode, Heinz**, Kaufmann, Kirchstraße 23; **Schottmüller, Max**, Malermeister, Schützenstraße 12; **Koch, Kurt**, Kaufmann, Bürklinstraße 24; **Eggler, Leopold**, Dipl.-Ing., Burgheimer Straße 12; **Steurer, Rudolf**, Lehrer, Geroldseckervorstadt 42.

Liste 3 CDU - Christl. Demokratische Union
Claß, Richard, Bildhauermeister, Friedhofstraße 33; **Dr. Goebel, Artur**, O.-St.-Dir. a. D., Bismarckstraße 75; **Kantowski, Rose-Marie**, Hausfrau, Luisenstraße 1; **Stärk, Kuno**, Dipl.-Ing., Architekt, Scheffelweg; **Kälble, Paul**, Küfermeister, Moltkestr. 27; **Richter, Hermann**, Oberjustizrat, Lotzbeckstraße 20; **Lind, Waldemar**, Techn. Angestellter, Alte Rheinstraße 18; **Uhrig jr., Karl-Theodor**, Stud.-Assessor, Lotzbeckstraße 20; **Cromer, Ernst**, Mechaniker, Kirchstraße 18; **Zimmermann, Gabriele**, Hausfrau, Alleestraße 2; **Waidele, Fritz**, Bandagenarbeiter, Kaiserstraße 69; **Kopf, Emil**, Malermeister, Eisenbahnstraße 10; **Hohmann, Aloys**, Buchbindermeister und Kaufmann, Marktstraße 10; **Stier, Fritz**, Gipsermeister, Langenwegle 2; **Schmidt, Hermann**, kaufm. Angestellter, Ludwigstraße 19; **Klein, Wilhelm**, Prokurist, Werderstraße 73.

Liste 4 KPD - Kommunistische Partei
Kappus, Karl, Metalldreher, Flugplatzstraße 27; **Schneckenburger, Richard**, Rentner, Blumenstraße 12; **Langendorf, Max**, Zimmermann, Altmühlgasse 16; **Pfahler, Anne**, Hausfrau, Bismarckstr. 24; **Schmidt, Waldemar**, Betr.-Elektriker, Schloßplatz 23; **Nothacker, Richard**, Rentner, Friedensheim 14; **Günzle, Karl**, Tabakarbeiter, Klostenstraße 5; **Büche, Wilhelm**, Angestellter, Friedensheim 17; **Schuler, Anton**, Elektromonteur, Kanalweg 3; **Schmitt, Paul**, Schreiner, Friedensheim 2; **Singrin, Georg**, Rentner, Altmühlgasse 6; **Heinrich, Elisabeth**, Kaufmann, Bergstraße 22; **Wagner, Alfred**, Elektroschw., Chr.-Schmittstraße 14; **Reininger, Egon**, Zimmermann, Friedensheim 78; **Schnaiter, Emil**, Schlosser, Lindenhof 2; **Eberle, Anni**, Angestellte, Bottenbrunnenstraße 7.

Liste 5 BHE - Gesamtdeutscher Block
Boeres, Friedrich, Rechtsbeistand, Obertorstraße 15; **Suckow, Paul**, Elektromeister, Hauptstraße 1; **Fabricius, Nora**, Hausfrau, Bismärckstraße 15; **Eckermann, August**, Verw.-Insp., Klostermattenweg 35; **Preikschat, Leo**, Kraftfahrer, Siedlungshilfswerk, **Urban, Georg**, Kaufmann, Kaiserstraße 37.

Liste 6 - Freie Wählervereinigung Lahr
Moritz, Marius, Fabrikant, Friedrichstr. 84; **Zucker, Hermann**, Landwirt, Westendstr. 7; **Seidel, Hermann**, Kaufmann, Marktstr. 33; **Geraldy, Adelmar**, Fabrikant, Bürklinstr. 12 **Leers, August**, Gesch.-Führer, Fr. Geßlerstraße 4; **Ritsert, Eduard**, Malermeister, Moltkestraße 31; **Kuhnmünch, Adam**, Geschäftsführer, Altvaterstr. 2; **König-Kopf**, Christine, Hausfrau, Bertholdstr. 33; **Schelling, Alfred**, Mechanikermeister, Altmühlgasse 5; **Becker, Heinz**, Geschäftsführer u. Fabrikant, Im Nägele 2; **Hangartner, Karl**, Stadtbaurat z. Wv., Luisenstr. 16; **Carl, Roland**, Schneidermeister, Werderstr 56; **Schneider, Friedrich**, Mechaniker, Werderplatz 3; **Frenk, Wilhelm**, Landwirt, Hauptstraße 97; **Maier, Andreas**, Helfer i. Steuersachen, Schloßplatz 25; **Fülge, Karl**, Abt.-Leiter i. R., Moltkestraße 38.

Liste 7 - Mittelstandsblock
Dr. Dold, Richard, Rechtsanwalt, Marktplatz 10; **Boschert, Hubert**, Textilkaufm., Kaiserstraße 77; **Huck, Karl**, Steuerberater, Chr. Schmitt-Str. 14; **Rapp, Walter**, Prokurist, Voelckerstraße 16; **Hauer, Heinrich**, Justizsekretär, Vulmersbergweg 6; **Werner, Horst**, Architekt, Friedhofstraße 30; **Erb, Emil**, Bäckermeister, Bismarckstraße 74; **Drechsler, Max**, Malermeister, Bottenbrunnenstraße 10; **Konrad, Alfons**, Buchhalter, Huberweg 37; **Probst, Herbert**, Polizeibeamter z. Wv., Kaiserstraße 59; **Weber, Lina**, geb. Koch, Bibliothekarin, Mauergäßchen 13; **Griesbach, Emmy**, geb. Hotz, Moltkestraße 45; **Huber, Josef**, Sattler- und Tapeziermeister, Friedrichstr. 38; **Schwendemann, Paul**, Gärtner und Baumwart, Huberweg 39; **Uhl, Karl**, Elektromeister, Hauptstraße 62.

Für die Wahl zum Gemeinderat wird ausdrücklich auf folgendes hingewiesen

I. Der Wahlberechtigte darf nur mit **amtlichen Stimmzetteln und Wahlumschlägen** abstimmen.

II. Es dürfen **nur solche Bewerber** gewählt werden, die in die **öffentlich bekanntgemachten Wahlvorschläge aufgenommen** sind.

III. Auf dem Stimmzettel dürfen **höchstens soviel Stimmen** abgegeben werden, **als Mitglieder des Gemeinderats** zu wählen sind.

IV. Der Wahlberechtigte kann jedoch auf den abzugebenden Stimmzettel **Bewerber aus anderen** für die Wahl zum Gemeinderat zugelassenen **Wahlvorschlägen** übernehmen (panaschieren).

V. Der Wahlberechtigte kann **innerhalb der zulässigen Gesamtstimmenzahl** (vgl. III) **einem Bewerber bis zu 3 Stimmen** geben (kumulieren).

VI. Der Wahlberechtigte hat **in der Art abzustimmen**, daß er entweder den **Stimmzettel unverändert** läßt oder durch ein **zu dem Namen gesetztes Kreuz**, durch **Streichen oder Wiederholen eines Namens, Beifügen einer Zahl** oder **auf sonstige Weise** zweifelsfrei **kenntlich macht**, für **welche Bewerber** er stimmt und **wieviel Stimmen** er ihnen gibt.

Lahr, den 5. November 1953.

Der Oberbürgermeister
In Vertretung: Neck, Bürgermeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg